Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.
Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 312. Donnerstag, 16. November 1893 (Edmund). 27. Jahrg.

Die Schwankungen in den Staatshaushalten.

Die Thronrede, mit der soeben der sächsische Landtag eröffnet wurde, erwähnt auch die Reichssteuerreform. Sie erklärt die „Verkettung der Finanzwirtschaft des Reiches mit der der einzelnen Bundesstaaten" für „unhaltbar", und zwar wegen der dadurch herbeigeführten „Schwankungen" und „Störungen" im Staatshaushalt. Dabei enthält die Thronrede aber zwei beachtenswerte Zugeständnisse. Zunächst wird zugegeben, daß die vom Reiche veranlaßten Schwankungen nicht die einzige Ursache der weniger günstigen Finanzlage sind, sondern daneben auch der „Rückgang der Erträge in einzelnen Staatsbetrieben" in Betracht kommt. Zweitens muß die Thronrede bekennen, daß trotz der erwähnten „Ungunst der Finanzlage" sich die Möglichkeit ergeben habe, ohne eine Erhöhung der Steuern das Gleichgewicht im Budget herbeizuführen.

Die sächsische Regierung möchte also gern eine Reichsrente haben, aber nach ihrem eigenen Geständnis hat sie dieselbe eigentlich nicht nötig. In derselben Lage befindet sich erklärtermaßen Bayern, wo auch das Budget noch im Gleichgewicht bleibt, ja sogar bei mangelnder Deckung für die neuen Heeresausgaben noch im Gleichgewicht erhalten werden kann. Auch von den übrigen Mittel- und Kleinstaaten meldet sich keiner als wirklich notleidend an. Nur Preußen behauptet, ohne 25 Millionen Reichsrente gar nicht auskommen zu können. Preußen mit seinem Millionen-Etat kann sich wohl allein zu 25 Millionen verhelfen. Jedenfalls braucht man wegen eines zeitweiligen Defizit in Einem Staat nicht die ganze Rechtsordnung im Reich über den Haufen zu werfen und auch die 20 Millionen Nicht-Preußen mit für sie unnötigen Ausgaben zu belasten.

Die Schwankungen sind lästig und „störend"; aber wenn nun der Miquel'sche Plan durchginge, wäre denn dieses Uebel wirklich beseitigt? Einerseits würde das Reich in bisher unbekannte Schwankungs-Nöte geraten, und anderseits würden die meisten Einzelstaaten, namentlich die größeren, doch noch weiter unter „Schwankungen" zu leiden haben, nämlich unter den unvermeidlichen Schwankungen ihrer Betriebseinnahmen, besonders ihrer Eisenbahn-Erträgnisse. In Preußen handelt es sich beim Eisenbahn-Etat um fünfmal so große Summen, wie in dem Matrikularbeitrags-Kapitel. Die Eisenbahn-Einnahmen machen die Hälfte der gesamten Etats-Einnahmen aus. Die Reinerträge der Staatsbahnen in Preußen und den andern bahnbesitzenden Staaten schwanken mit den Schwankungen von Handel und Wandel, und sie werden weiter schwanken trotz aller Miquel'schen „Finanz-Automaten". Die Einzelstaaten werden also nach wie vor mit wechselnden und unsicheren Summen in ihrem Staatshaushalt zu rechnen haben. Will Herr Miquel die Einzelstaaten wirklich von den Schwankungen befreien, so muß er seine „Reform" wenigstens noch um eine Kleinigkeit erweitern, er muß das Reichseisenbahn-Projekt des Fürsten Bismarck wieder aufnehmen. Warum auch nicht? Die einzelstaatlichen Politiker sind ja zur Zeit in der richtigen Stimmung, um gegen klingenden Vorteil auch die wertvollsten Ehrenrechte und Machtmittel loszuschlagen.

Vorläufig beschränkt sich die vielgepriesene „Reform" darauf, einen Teil der unvermeidlichen Schwankungen von den Einzelstaaten auf das Reich abzuschieben. Nun frägt sich: Wer ist besser imstande, Schwankungen auszuhalten und auszugleichen: Das Reich oder die Staaten?

Herr Miquel schlägt für die Reichsfinanzwirtschaft zwei Ausgleichs-Mittel vor, nämlich einen Reserve-Fonds und Bedarfszuschläge auf Steuern. Fehlen diese zwei Hilfsmittel den Einzelstaaten? Durchaus nicht. Einen Reservefonds können sich die Einzelstaaten ebenso gut leisten, wie das Reich, und Steuerzuschläge können sie sogar besser machen, weil die Beweglichkeit der direkten Steuern weniger Schaden anrichtet, als die Beweglichkeit der indirekten Steuern.

„Arzt, hilf dir selbst", kann man dem Reichsfinanzdoktor mit Recht zurufen. Wenn Herr Miquel dem Reich einen Reservefonds als Heilmittel gegen Fehlbeträge und Ueberschüsse in der Rechnung empfiehlt, so möge er doch zunächst mal Preußen mit einem solchen Ausgleichsfonds beschenken, und zwar mit einem so kräftigen, daß neben den Schwankungen der Reichsrechnung auch die noch größeren Wellen der Eisenbahn-Erträge ausgeglichen werden. Die Finanznöte in Preußen sind zur Hauptsache auf die leichtfertige Eisenbahnwirtschaft zurückzuführen.

In den guten Jahren haben wir uns auf Grund der Eisenbahnüberschüsse große Aufwendungen angewöhnt, für deren Deckung in Jahren mit schlappem Verkehr die Mittel fehlen. Mit 25 Millionen Reichsrente läßt sich dieses große Uebel nicht abhelfen. Wie Preußen, so können auch die übrigen Einzelstaaten mit Eisenbahn-, Bergwerks- und sonstigem Besitz eine Vorrichtung treffen, um zugleich die Schwankungen der Betriebsergebnisse und der Reichsrechnung auszugleichen.

In Sachen der Steuerzuschläge behauptet man gern, die direkten Steuern könnten keine Steigerung mehr ertragen. Aber jeder Unbefangene muß doch zugeben, daß die Verbrauchssteuern noch schlechter Zuschläge ertragen können. Statt im Reiche Abgaben zu fabrizieren, welche die schwächeren Schultern drücken, den Handel und Wandel schwer belästigen, ganze Erwerbszweige schädigen oder gar ruinieren und viele Arbeiter brotlos machen, können wir doch eher einige Prozent Zuschlag zur Einkommen- und Vermögenssteuer riskieren. Z. B. 15 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer würde 18 Millionen bringen, die Erhöhung der Vermögenssteuer von 0,5 auf 0,6 pro Mille 7 Millionen, womit die 25 Millionen geschafft wären, falls sie wirklich notwendig sein sollten. Jedenfalls ist es höchst sonderbar, daß Herr Miquel den Staat Preußen, dem er soeben erst den Verzicht auf 100 Millionen Staatssteuer zugemutet hat, jetzt als einen Greis hinstellen will, der sich wegen 25 Millionen nicht zu helfen weiß.

Thatsächlich können die Einzelstaaten selbst besser helfen, als das schwer belastete Reich, und das wohlpräparierte Jammerlied über die Schwankungen wird vermutlich im Reichstag nicht viel Rührung hervorrufen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 15. Nov. Die morgen beginnende Reichstagssession wird voraussichtlich lang und stürmisch werden. Daß der Reichstag alle ihm zugedachten Gesetzentwürfe erledige, ist von vornherein ausgeschlossen. Es kehren da so viele alte Bekannte wieder und sollen so bedeutende neue hinzukommen, daß einem Reichsboten die Haare zu Berge stehen müßte, wenn er nicht wüßte, daß man auch etwas liegen lassen kann, und daß der Drang nach Hause ein Weiterarbeiten unmöglich machen wird, sobald die Entscheidung über die Steuervorlagen gefallen ist. Bis jetzt spricht alle Vermutung dagegen, daß diese Entscheidung im Sinne der Regierung ausfallen werde. Wohl noch nie waren die Parteiverhältnisse im Reichstage so zerfahren, wie gegenwärtig. Die Regierung hat keine einzige Partei fest auf ihrer Seite, geschweige denn eine zuverlässige Mehrheit. Die kleine Mehrheit, die am 15. Juli mühsam für die Militärvorlage zusammenkam, ist eine Zufallsmehrheit, die kein inneres Band, keine Gleichheit der Anschauungen und Bestrebungen zusammenhält, die vielmehr aus allen Teilen besteht, die sich sonst auf das bitterste bekämpfen. Daß diese Mehrheit sich wieder zusammenfinde, um in Konsequenz ihres Beschlusses in der Militärfrage nun auch die Steuerfrage zu lösen, erscheint bis jetzt gänzlich ausgeschlossen. Wir kennen überhaupt keine Partei, die für die Steuervorschläge wäre. Nationalliberale Blätter stellen sich zwar zum Teil freundlich zu ihnen (Herr Miquel ist ja der Vater), aber sie sind offenbar nicht berechtigt, im Namen der nationalliberalen Abgeordneten aus Weinbau-Gegenden gegen die Weinsteuer und die aus Gegenden mit ansehnlicher Tabakindustrie gegen die Tabakfabrikatsteuer. Unter den Konservativen macht sich eine starke Opposition gegen die Tabaksteuer gleichfalls bemerkbar, wenigstens unter denen, die westfälische Bezirke vertreten.

Die freisinnige Volkspartei macht sich zu wenig öffentlich bemerklich, als daß sich ihre Stellung erkennen ließe. Sehr freisinnig wäre es jedenfalls nicht, wenn sie den Vorlagen zustimmte, nachdem sie ihren Umfall bei der Militärvorlage so eifrig damit zu rechtfertigen gesucht hat, daß die Schonung der schwächeren Schultern feierlich von der Regierung versprochen worden sei. Zu der Mehrheit vom 15. Juli gehörten sodann die Antisemiten, die durch ihren Umfall ihre Wähler so gröblich getäuscht haben. Sie erklären sich in Versammlungen und in der Presse entschieden gegen die Tabak- und Weinsteuer, weil sie den Zusagen widersprächen. Daß sie diesmal wieder umfallen, halten wir nicht für wahrscheinlich, nachdem sie bei den sächsischen und preußischen Landtagswahlen gemerkt haben, wie sehr sie die Wähler verletzt haben. Blieben noch zum Jasagen die Polen. Was sie auch thun mögen, sie können die Regierung nicht retten. Aus den Parteien, die gegen die Militärvorlage gestimmt haben, müßte eine erhebliche Anzahl für die Steuervorschläge sein, um die Lücken auszufüllen, welche die frühere Mehrheit aufweisen wird, selbst wenn sich das Gros derselben wieder zusammenfinden sollte. Von welcher Partei aber diese Rettungsmannschaften kommen sollten, wüßten wir beim besten Willen nicht zu sagen. Wenn überhaupt etwas zustande kommen soll, so wird man unseres Erachtens auf die sog. Reichsfinanzreform von vornherein verzichten müssen. Für die 40 Millionen neuer Steuern über das unmittelbare Bedürfnis hinaus findet sich keine Mehrheit, und wenn sämtliche Finanzminister zugleich die Hände flehend erhöben; es müßte denn eine ganz anders geartete Reform und eine ganz andere Steuerart im Laufe der Verhandlungen zum Vorschein kommen. Ob man sich nach Ausscheiden der Reformfrage über den Rest einigt, steht auch noch sehr dahin. Einen kräftigen Auftakt der Verhandlungen dieser Session wird die Beratung der bekannten drei Handelsverträge bilden. Diese Verträge wird der Reichstag bei seiner Eröffnung schon vorfinden.

Wehrt sich der Minister aber bei den Handelsvertragsdebatten gegen die extremen Forderungen der Agrarier, so läuft er Gefahr, es mit den Konservativen noch mehr zu verderben. Die Folgen können schließlich leicht auf die Steuerpläne zurückfallen, wenn anders die Konservativen nicht als Bramarbasse und lächerliche Worthelden mit ihrer oft angedrohten Opposition bis zum Aeußersten dastehen wollen. Aus allem dem ergiebt sich: noch nie war die Lage im Reichstage für die Regierung schwieriger und aussichtsloser, auch bei Einbringung der letzten Militärvorlage nicht, als gegenwärtig. Ob alle, die jetzt an der Spitze der Regierung stehen, die Session an ihrer jetzigen Stelle überleben werden, erscheint uns sehr fraglich.

* Die 8 katholischen Reichstagsabgeordneten der Reichslande und das Centrum. Vor kurzem hatte der „Elsässer", das führende Organ der unterelsässischen Katholiken, seine Abgeordneten zum Eintritt in das deutsche Centrum aufgefordert, um eine nun schon seit mehr als 20 Jahren bestehende und für die katholische Sache der Reichslande allmählich unerträgliche Periode der Halbheit und des Zauderns zu beendigen. Es kam in der That auch eine Aufforderung selten zeitgemäßer, denn infolge der 20jährigen Abstinenz hatte man die politische Schulung eingebüßt, man war der großen Rolle, die man in den Reichslanden spielte, durchaus nicht mehr gewachsen und konnte weder die materiellen noch die politischen Interessen in genügender Weise wahren. Daher die unzufriedene Stimmung in der Partei, daher der Stimmenrückgang bei den letzten Reichstagswahlen. Ein wesentliches Moment zu dieser Aufforderung des „Elsässer" hat sicherlich auch die immer mehr um sich greifende Ausbreitung der Sozialdemokratie sowie ihre entwickelungsfähige Organisation gebildet, auch das mahnte dringend, den Kurs in neue Bahnen zu lenken. Ferner wird die Umgestaltung der Verhältnisse im Reichstage entschieden zu diesem Schritte beigetragen haben. Die ursprüngliche Gruppe umfaßte sämtliche reichsländische Abgeordnete, jetzt sind durch Ausscheiden und Eintritt in altdeutsche Parteien von Seiten der Hälfte ihrer Mitglieder die Reihen gelichtet, man hat sich derartig zersplittert, daß man ruhig sagen kann: „Die Partei der Elsaß-Lothringer existiert nicht mehr". Nur die 8 katholischen Abgeordneten bilden den Rest jener Gruppe der Elsässer. Diese Herren haben nun beschlossen, der Aufforderung des „Elsässer" nicht Folge zu leisten, und begründen den Entschluß mit dem Hinweis auf den in den Reichslanden noch bestehenden Ausnahmezustand. So lange die Ausnahmegesetze nicht aufgehoben sind, wollen auch die katholischen Abgeordneten eine Ausnahmestellung einnehmen und im Nichtanschluß an eine der alten Parteien diese ihre Sonderstellung zum Ausdruck bringen. Daß im Uebrigen die Politik der katholischen Elsässer und ihrer Abgeordneten mit der Politik des deutschen Centrum konform ist, ist selbstverständlich und braucht deshalb nicht besonders betont zu werden. Dagegen bestätigt es sich, daß sie einen Antrag auf Aufhebung der Ausnahmegesetze in Elsaß-Lothringen einzubringen gedenken, für den sie voraussichtlich unschwer die nötige Unterstützung finden werden.

* Zur Neuregelung des Apothekenwesens wird der „Voss. Ztg." zufolge dem Reichstage wahrscheinlich schon in dieser Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der auf Einführung der Personalkonzession beruht. Es wird beabsichtigt, die augenblicklich bestehenden Apothekenberechtigungen in einer der Billigkeit entsprechenden Weise zu beseitigen. Es giebt bekanntlich zur Zeit drei Arten von Konzessionen in Deutschland: sogenannte privilegierte Apothekenberechtigungen, die ohne Einschränkung vererbt und verkauft werden können, sogenannte Realberechtigungen d. h. solche Personalberechtigungen, die ebenfalls ohne weiteres veräußerlich sind, und beschränkte Personalberechtigungen, die erst zehn Jahre, nachdem sie errichtet oder erworben sind, die Uebergabe an einen Nachfolger gestatten. Nach dem neuen Gesetzentwurf würden die privilegierten Apothekenbesitzer angemessene Entschädigungen erhalten, für die übrigen Apothekenbesitzer aber würde zur Einführung der neuen gesetzlichen Vorschriften eine längere Frist vorgesehen werden. Nach dem Gesetzentwurf würde noch eine andere Neuerung von Wichtigkeit eingeführt werden. Es sollen sogenannte Hausapotheken zugelassen werden, aber nur bei größern Anstalten, welche die Arzneien für ihre Insassen durch einen approbierten Apotheker selbst bereiten lassen, und für Aerzte, die nur für die von ihnen behandelten Patienten aus ihren Hausapotheken Arzneien verabreichen dürfen.

* Obgleich das verdammende Urteil über Ahlwardt in dem Judenflintenprozeß vor einiger Zeit bereits rechtskräftig geworden ist, die Akten auch bereits zum wesentlichen Teile dem Feuertode überliefert worden sind, will sich das Zutrauen zu den „Judenflinten" immer noch nicht einstellen. Und das ist kein Wunder, wenn man liest, daß allen amtlichen und kriegsministeriellen Verfügungen zum Trotz das neue Gewehr Modell 88 mehr den Schützen als den Feind bedroht, daß der Schütze bei einem Platzen der Patronenhülse durch zurückströmende Pulvergase in nicht seltenen Fällen verletzt wird. Wie ein in Liegnitz erscheinendes freisinniges Blatt berichtet, sind den dort garnisonierenden Mannschaften vor kurzem die bis dahin benutzten Gewehre Modell 1888 abgenommen worden. Die ihnen neu übergebenen Gewehre weisen an dem Auswerfer, dem Schlagbolzen 2c. Abänderungen auf. Es wird jedenfalls noch lebhafte Nachfrage darnach sein, wie diese Thatsachen mit der amtlichen Erklärung des Kriegsministers zu vereinbaren seien, daß sich nach $1^1/_2$jährigem Gebrauch bei den Gewehren besondere Mängel nicht nachweisen ließen.

* Wie die „Post" erfährt, ist im Reichshaushaltsetat für 1894/95 zum Bau eines Dienstgebäudes für das Reichsgesundheitsamt die Summe von 155 000 M. ausgeworfen, selbstverständlich nur als erste Rate.

* Das Diensteinkommen des Botschafters in Rom soll nach dem vorzulegenden Reichshaushaltsetat um 20 000 Mark erhöht werden. Diese Erhöhung wird mit der Steigerung sämtlicher Preise und Löhne in Rom, der höheren Dotierung der Chefs anderer Missionen, sowie der sehr erheblichen Repräsentationspflichten des Botschafters zu rechtfertigen gesucht.

* Die „Köln. Ztg." erfährt, daß sich die Staatsregierung für das vierte Kanalprojekt Dortmund-Duisburg-Ruhrort entschieden habe und daß eine Ausdehnung des Projekts auf Schiffe über 600 Tonnen unwahrscheinlich sei.

Gräfin Magdalene.

14 Von M. du Campfranc.

Mit Autorisation ins Deutsche übertragen von Ph. Freidank.

Magdalene nahm sich vor, ihrem Gemahl Vorstellungen zu machen. Sie würde mit Takt, Zartsinn und Rücksicht verfahren, aber gesagt mußte sie werden die Wahrheit, auch wenn sie bitter schmeckte. Sie glaubte sich trotz ihrer trostlosen Träumerei des Morgens noch tief geliebt von Herbert und hoffte deshalb das Beste.

Sie fuhr in ihren Betrachtungen fort und strengte ihren Scharfsinn an, auf welche Weise fernerhin das Gleichgewicht in ihrem Haushaltetat hergestellt werden könnte. Plötzlich hörte sie auf und blickte empor. Herbert hatte die Portiere emporgehoben und war ins Zimmer eingetreten.

Er hatte mit einigen Kameraden ein Champagnerfrühstück mitgemacht und sprach und lachte laut, als ob er mit aller Gewalt niederdrückender Gedanken sich entschlagen wolle. Doch war sein Kopf und sein Denken klar. — Herbert näherte sich Magdalene und sagte mit Fröhlichkeit:

„Du hast eine Feder in der Hand, Magdalene? An wen adressierst Du Dein Schreiben? . . . Was sehe ich, arithmetische Aufzeichnungen? Du stellst Rechnungen auf, meine Liebe? Welche Mühe machst Du Dir, mein armes Kind! Ich habe seit langer Zeit keine Rechnungen mehr gemacht. Wenn ein Abgrund zu meinen Füßen gähnt, messe ich nicht erst dessen Tiefe. Ich setze einfach über ihn hinweg."

Magdalene wurde bei diesen Worten sehr ernst.

„Man muß die Tiefe des Abgrundes messen", meinte sie, „und wenn das dann geschehen ist, muß man ihn ausfüllen."

Herbert verzog bei diesen Worten den Mund.

„Den Abgrund ausfüllen! Meine Güte, welche Arbeit mutest Du mir zu! Ebenso gut könnte man das Faß der Danaiden füllen. . . . Ich werde mich aber retten, Magdalene; lasse die Geldfragen also bis morgen."

Sie drückte ihm sanft die Hand und bat ihn, sich neben sie zu setzen.

Herbert betrachtete seine Frau lange.

„Wie ernst Du bist", sagte er endlich, „und wie vernünftig. Liebe Magdalene, Du siehst mit Deinen nachdenklichen Augen wahrhaft reizend aus. Wenn Du mir aber eine Freude machen willst, so ziehe Dein weißseidenes Kleid, das Dich so herrlich kleidet, an und begleite mich auf den Ball des Generals. Es wird wahrhaft herrlich werden. Du darfst Dich dort nur zeigen mit Deinen Diamanten und bist die Königin meiner Kameraden. Wie würde ich mich freuen . . ."

Magdalene hatte nur ein trauriges Lächeln.

„Heinrich könnte nicht einschlafen, wenn ich nicht bei ihm wäre. Er würde die ganze Nacht weinen."

Als sie eine tiefe Falte auf der Stirne ihres Gemahls bemerkte, fuhr Magdalene mit Zärtlichkeit fort:

„Um Dir einen Gefallen zu erweisen, will ich mit Dir zu diesem Feste gehen; aber bevor Du mich hinführst, gestatte mir einige Worte. Ich bitte Dich inständig, sie nicht leicht zu nehmen. Die ununterbrochenenen Festlichkeiten sind ruinierend; sind es nicht zu viele, an denen Du Dich beteiligst? Du hast Dich im vergangenen Sommer an den Rennen beteiligt, keines Deiner Pferde hat einen Preis gewonnen. Im Herbste finden auf Deiner Besitzung Hohenbraburg Fuchs- und Eberjagden statt; die dazu nötige Meute von Hunden kostet sicher schwere Summen Geldes, nicht zu gedenken der nachfolgenden Jagdessen. Ich bin fest überzeugt, Du hast keine Ahnung davon, welche Fülle edlen Weines Dein Kellermeister bei solchen Gelegenheiten herbeizuschaffen hat. Und erst den Winter über. Zählst Du die Goldstücke, die Du auf dem grünen Tische in der Gesellschaft Deiner Kameraden auf Nimmerwiedersehen rollen läßt und auf den Bällen ausgiebst, auf welchen mich Deine Freunde als Königin begrüßen werden? . . . Ja, Deine Freunde — aber nur um Dir zu schmeicheln, Dir den üblichen Dank für Deine Einladungen, Darlehen und allerlei Gefälligkeiten zu bezeugen . . . Was meine Bekannten, meine sogenannten Freundinnen betrifft, so denken diese anders. Glaubst Du, daß die Diamanten und kostbaren Toiletten, mit denen Du mich in Deiner Herzensgüte überschüttest, diese Damen verhindern, mich durch allerlei feine Nadelstiche daran zu erinnern, daß ich früher nur eine arme einfache Lehrerin war? Aber darum handelt es sich nicht. Meine Eitelkeit wird durch diese versteckten Kränkungen nicht verletzt. Eine andere Frage beunruhigt mich. Wir gleichen den Matrosen auf einem Schiffe, das dem Untergange nahe ist. Glaube mir lieber Herbert, daß, wenn ich so ernste Worte an Dich richte, mir die Gefahr sehr groß erscheinen muß. Was werden wir beginnen, wenn Dein väterliches Erbe aufgezehrt sein wird? Glaubst Du, Deine Mutter würde uns helfen, die nichts lieber sähe, als wenn Deine Frau und ihr Kind in dem elendesten Winkel Berlins Hungers stürben? Wird Dir Dein Großonkel Luitpold von Hohenbraburg helfen, derselbe, der nicht einen einzigen meiner ehrerbietigen, höflichen Briefe beantwortete und sich sogar geweigert hat, unseren, Deinen Sohn zu sehen? . . . . Können wir uns an unsere Freunde wenden? So lange Du Mittel besitzest, sind Deine Freunde zahllos wie der Sand am Meere; aber einen arm gewordenen Mann fliehen diese Freunde, die ihn vorher ausplündern halfen, wie die Pest! . . ."

Magdalene hatte sich in eine begreifliche Erregung gesprochen; ihre Wangen waren leicht gerötet und ihre Augen strahlten im alten Glanze. Sie übte auf ihren leicht empfänglichen Gatten daher einen eigenartigen Zauber aus. Er bewunderte ihre Schönheit und hörte der süßen Stimme seiner immer noch geliebten Frau mit Entzücken zu, obwohl ihn ihre Worte keineswegs erbauten. Er blickte ihr bewundernd mit einem Blick seiner alten Liebe in die Augen, machte eine höfliche Verbeugung, küßte Magdalene ritterlich die Hand und sagte:

„Kummer und Sorge zauberst nur Du hervor, schöne Gräfin, ich begreife Deine Worte gar nicht; ich vernehme nur Deine süße Stimme, die mich entzückt . . . Ich höre sie und lebe . . ."

Er konnte das Leben eben nicht ernst auffassen. Für die Schönheit seiner Frau hatte Herbert Komplimente, für ihre vernünftigen Ratschläge blieb er taub.

„Es kommt mir nicht zu, Dir Ratschläge zu erteilen," nahm Magdalene die Unterhaltung wieder auf, „denn das Vermögen, das Du leichtherzig ausgiebst, stammt von Dir, ist ja Dein väterliches Erbteil . . . aber wir haben doch einen Sohn . . . Um seinetwillen beschwöre ich Dich, sei etwas haushälterischer. Ist denn der große Luxus zu unserem Glücke notwendig?"

Herbert begann zu lachen.

„Wie prächtig kannst Du predigen," sagte er spöttisch. „Welches Feuer sprüht aus Deinen Augen. Ich könnte Tollheiten begehen, um Dich öfters so zu sehen. Aber weshalb verschwendest Du Deine Beredtsamkeit an mich, der von seiner frühesten Jugend an niemals das Wort Sparsamkeit, Selbstbeschränkung, Einfachheit und Voraussicht gehört hat?! Von jeher habe ich es als besonders nobel gehalten, das erbärmliche Metall, dem andere ihren Stolz und ihre Ehre opfern, zu verachten. Und nun soll ich auf einmal alle meine Traditionen vollständig verleugnen und mich in einen spießbürgerlichen Rechner verwandeln, der alle Monate kleine Ersparnisse sammelt und deshalb jeweils sorgfältig prüft, ob er einen Ball besuchen, eine Gesellschaft geben darf oder nicht. Ich soll mich um das Gleichgewicht meiner Finanzen kümmern, das unrettbar zerstört ist? Das Haben ist ein hoher Berg und das das Soll meines Vermögensstandes ein tiefer Abgrund; aber ich lache dessen. Ich werde dem Glücke trotzen. Ich werde zu diesem Zwecke meine letzten Goldstücke springen lassen . . . Ich kann nicht anders. Verlange von mir keine Sparsamkeit; das ist eine kleinbürgerliche Tugend . . . die Tugend eines Budikers . . . Ich verachte sie . . ."

Diese Worte verletzten Magdalene aufs Tiefste. Wenn er die spießbürgerliche Sparsamkeit verachtete, so mußte er auch sie gering schätzen, die sie ihm angeraten hatte. Diese Frage stellte sie sich. Das konnte aber niemals der Fall sein. Die Gräfin antwortete daher:

„Diese bürgerlichen Tugenden, welche Du so gering schätzest, verdienen meines Erachtens besondere Anerkennung. Sie geben dem Leben die wahre Würde. Der Schuldner ist zudem dem Gläubiger verpflichtet, er befindet sich ihm gegenüber sogar fast in halber Knechtschaft . . ."

Bei diesen Worten sprang Graf Herbert wütend auf.

„Wie sagtest Du," frug er, „halbe Knechtschaft?"

Ohne sich durch die Unterbrechung zu beunruhigen, fuhr Gräfin Magdalene fort:

„Du kannst Dir kaum denken, wie sehr ich unter dem Gedanken leide, daß alle meine Anstrengungen vergeblich sind, unser Hauswesen wieder so zu ordnen, wie es Ehre und Würde vorschreiben. Du denkst durch Hazardspiel das Glück zu erzwingen und Dich am Klange der Goldstücke zu berauschen. Dadurch wirst Du das Elend, den grinsenden Hunger, der bereits an das Thor unseres Palastes pocht, nicht aufhalten. Meine Augen sind leider zu klarsehend. Nur zu oft schon habe ich die bestempelten Bogen in Deinem Kabinette liegen sehen, in denen Du aufgefordert wirst, bei Zwangsvermeiden zu bezahlen. Du zahlst in einem fort, verkaufst Rententitel und häufst Hypotheken auf Deine Güter. Aber endlich wird die Zeit kommen, wo nichts mehr aus Dir herauszupressen sein, wo der letzte Tropfen das Gefäß zum Ueberlaufen bringen wird . . ."

Magdalene sprach mit überzeugender und steigender Wärme, Herbert hörte sie finstern Antlitzes, aber stumm an. Plötzlich fand er seine Fassung, ja eine gewisse Munterkeit wieder. Er stellte sich vor seine Gemahlin hin und drohte schalkhaft mit dem Finger, indem er sagte:

„Und die Erbschaft, hast Du diese ganz vergessen? Mein Großonkel Luitpold ist achtzig Jahre alt. Glaubst Du, derselbe werde seine sechs Millionen mit ins Grab nehmen?"

Magdalene schüttelte bei diesen Worten den Kopf.

„Gebe Dich doch keinen Illusionen hin," sagte sie. „Noch weniger als Deine Mutter wird Dir Dein Großonkel jemals verzeihen, mich geliebt und zu Deiner Gattin gemacht zu haben . . . Sein Haß wird Dich noch über seinen Tod hinaus verfolgen . . . . Rechne nicht auf dieses Vermögen, ich bitte Dich inständig."

(Forts. f.)

* Die durch verschiedene Zeitungen laufende Nachricht, daß der General-Steuerdirektor Schomer als Gegner der Tabakfabrikatsteuer seine Entlassung eingereicht habe, ist nach den Erkundigungen der „Nordd. Allg. Zeitung" unbegründet.

* **Dresden**, 15. Nov. Der König ist, dem „Dresdener Journal" zufolge, unter mäßigen Fieber-Erscheinungen an einem Bronchialkatarrh erkrankt, der ihn nötigt, das Bett zu hüten. Der Landtag wurde deshalb heute Mittag durch den Prinzen Georg mit einer Thronrede eröffnet. In derselben heißt es: Die Lage des wirtschaftlichen Lebens des Landes lasse erkennen, daß der auf demselben lastende Druck im Weichen begriffen sei. Es stehe zu hoffen, daß der Druck vorübergehen und, insbesondere bei den sich bietenden Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens, die Besserung nachhaltig sein werde. Die ungünstige Finanzlage sei wesentlich durch die Verkettung der Reichsfinanzen mit den Finanzen der Einzelstaaten verursacht. Da eine längere Beibehaltung dieses Verhältnisses von den Bundesregierungen allseitig als unhaltbar erkannt und eine baldige Reform der Reichsfinanzverwaltung (aha!) für dringend nötig erachtet worden sei, so lasse sich hoffen, daß die darauf gerichteten gemeinsamen Bestrebungen in nicht zu langer Zeit von Erfolg sein würden.

Ausland.

* Der **österreichische** Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky weilt in dieser Stunde bei den italienischen Majestäten in Monza. Graf Kalnoky, der am Samstag von Wien seine Urlaubsreise angetreten hat, traf gestern in Mailand ein, um einige Zeit in Oberitalien zu verweilen. Auf Anfrage, ob er sich dem König und der Königin vorstellen dürfe, habe der König den Grafen nach Monza eingeladen. Zu dem Rendezvous erhielten gleichzeitig Einladungen Brin, der italienische Minister des Auswärtigen, und Minister Nigra, welch letzterer schon in Mailand mit Kalnoky zusammengetroffen war. Graf Kalnoky ist Gast des Königs. Brin und Nigra reisen heute wieder ab.

* Die **französischen** Kammern wurden am Dienstag eröffnet, noch im Schatten der verflossenen Russenfeste, wie aus den überschwänglichen Hinweisen auf dieselben hervorgeht. Zur Eröffnung der Deputiertenkammer hielt ihr Alterspräsident folgende Ansprache: „Ich grüße die dritte Republik, die nach zwanzigjährigem Kampfe aus den Neuwahlen nicht allein siegreich, sondern unzerstörbar(?) hervorgegangen ist. Nie ist eine Tagung nach bedeutendern und glücklichern Ereignissen eröffnet worden, als die, denen wir soeben beigewohnt haben. Jeder wird sich stets dieser wundervollen Feste erinnern, bei denen sich unter ungeheurer Begeisterung die Vereinigung von Frankreich und Rußland vollzog, wo zwei große Völker, die sich durch eine unwiderstehliche Kraft zueinander hingezogen fühlten, ihre Fahnen vermählten, in ihre Herzen den europäischen Frieden einschrieben und ihn in rührender Brüderlichkeit verherrlichten, wo sie, um stets unzertrennlich zu bleiben, inmitten heißer Begrüßungen ihre Seelen austauschten. (Beifall.) Nie wird man das unsterbliche Telegramm vergessen, worin ein großmütiger Herrscher in edler Sprache das Bündnis der beiden Länder besiegelte (Beifall) und ihre friedfertigen Gesinnungen bekräftigte (Beifall.) Möge Frankreich ruhig sein und sich freuen, es ist nicht mehr allein. Es hat eine große und mächtige Nation an seiner Seite, deshalb braucht es nicht mehr unruhig in die Zukunft zu blicken und darf alle seine Hoffnungen pflegen." — Zum Präsidenten wurde mit großer Mehrheit Casimir Périer wiedergewählt.

Im Senat eröffnete Präsident Challemel Lacour die Sitzung mit einer Rede, worin er den begeisterten Empfang hervorhob, welcher den russischen Marineoffizieren in Frankreich zuteil geworden ist. Der Senat sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Frankreich und Rußland verknüpfenden Sympathien von Dauer sein würden, da sie sich auf die Gemeinschaft der Interessen beider Länder stützten, welche an keinem Punkte der Erde einander entgegengesetzt seien. Der Senat gebe seiner Ehrerbietung gegenüber dem Kaiser von Rußland und der kaiserlichen Familie Ausdruck und begrüße in der erhabenen Freundschaft zwischen den beiden Nationen eine neue zuversichtliche Bürgschaft für den Frieden und die Civilisation. (Beifall.)

* Die **serbische** Skupschtina wurde gestern vom Könige mit einer Thronrede eröffnet, in welcher es heißt, die Skupschtina habe eine wichtige Aufgabe zur Hebung der Volkswirtschaft und zur Konsolidierung der Finanzen zu erledigen. Im Budget für 1894 werde das finanzielle Gleichgewicht hergestellt. Bei der Rundreise des Königs durch das Land, heißt es in der Thronrede weiter, habe das Volk neue wertvolle Beweise der Ergebenheit gegen den König und die Dynastie Obrenowitsch geliefert. Die Stelle der Thronrede, die sich auf die auswärtige Lage bezieht, lautet: Betreffs der internationalen Verhältnisse unseres Vaterlandes, die ununterbrochen Gegenstand meiner lebhaftesten Fürsorge sind, kann ich mit Freude mitteilen, daß die Beziehungen zu allen Staaten freundlich und korrekt sind. — Das Heereserfordernis des neuen Budgets beträgt 12 Millionen.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

(:) **Berlin**, Donnerstag, 16. Nov. **Unmittelbar nach der Eröffnung des Reichstages wird das Centrum den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes wieder einbringen.** Dem Centrumsantrage soll damit die Priorität der Verhandlung im Plenum des Reichstags an den „Schwerinstagen" vor den übrigen Anträgen gesichert werden, die sonst noch vom Centrum und von anderen Parteien des Reichstags beim Beginn der Session eingebracht werden. Es steht demnach zu hoffen, daß der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes noch vor Weihnachten im Reichstage zur Verhandlung kommt.

†† **Berlin**, Donnerstag, 16. Nov. Die Handelsverträge werden voraussichtlich am Montag im Reichstage zur ersten Lesung gelangen. Die Steuergesetzentwürfe sollen in einigen Tagen an den Reichstag gelangen.

][**Antwerpen**, Donnerstag, 16. Nov. Der Dampfer „Edward Bohlen" ist heute aus dem Kongo mit einer bedeutenden Ladung Kautschuk, Palmöl und Elfenbein hier eingetroffen. Die Anlagen von Telephon und Telegraphenlinien sind, den Aussagen der Passagiere zufolge, im Kongostaate der Vollendung nahe. Von neuen Angriffen der Araber wurde nichts gemeldet.

[] **Marseille**, Donnerstag, 16. November. Nachts 2 Uhr fand vor dem Hotel des Armeekorps eine furchtbare Explosion statt, die großen materiellen Schaden anrichtete, glücklicherweise aber niemand tötete. Die Untersuchung stellte ein Dynamitattentat fest. Eine neue Höllenmaschine wurde aufgefunden. Größte Beunruhigung herrschte in der ganzen Stadt.

†* **London**, Donnerstag, 16. Nov. „Daily News" ermahnt die Regierung dringend, im Mittelmeere eine Flotte auszurüsten, die einem franko-russischen oder jedem anderen feindlichen Bündnisse erfolgreich Widerstand leisten könnte.

)(**Washington**, Donnerstag, 16. Nov. Aus guter Quelle wird gemeldet, daß der Ministerrat gestern einstimmig dem Plane des Präsidenten Cleveland, die Königin von Hawai wieder auf den Thron zu setzen, beigepflichtet hat.

)!(Der Düsseldorfer Hafenbau und die Stadtverordneten.

Mit unseren kritischen Bemerkungen, die wir unter obigem Titel veröffentlicht haben, bezweckten wir, unsererseits dazu beizutragen bezw. zu suchen, die Veranlassung zu bieten, daß in der für die Stadt so heiklen Angelegenheit möglichst bald der Bürgerschaft Klarheit darüber verschafft werde, auf welcher Seite die Verantwortlichkeiten liegen. — Unter möglichster Zurückhaltung und ohne uns auf Einzelheiten einzulassen oder vorgreifen zu wollen, haben wir unsere Auffassung durchblicken lassen. Aber da wir aus Aeußerungen, die uns zu Ohren gekommen sind, glauben schließen zu sollen, daß wir nicht ganz richtig verstanden worden sind, so erlauben wir uns nochmals, in ganz kurzen Worten eine historische Darstellung der verschiedenen Stadien zu geben, damit die Daten nicht verschoben oder verwechselt werden.

Die Angelegenheit des Düsseldorfer Hafenbaues ist eigentlich nur eine Kette von Rechenfehlern oder unabsichtlichen Sorglosigkeiten, die dahin geführt haben, daß bis heute schon über 9 Millionen Mark dafür verausgabt werden mußten.

Wir bemerken hierbei, daß wir durchaus nicht zu den Leuten gehören, die einen größeren bequemeren Hafen in Düsseldorf für überflüssig halten. Wir sind ganz im Gegenteil der Ansicht, daß unsere Stadt, die zweitgrößte am deutschen Rhein, mit einem großen industriellen Hinterlande einen entsprechenden Hafen haben muß, und daß mit dem Bau desselben eigentlich zu spät begonnen worden ist. Wir gehören auch nicht zu denjenigen Leuten, die da verlangen, daß ein neuer Hafen, der nicht nur dem augenblicklichen Bedürfnis genügen soll, nun gleich Ueberschüsse für die Stadt bringen soll. Wir rechnen vielmehr mit den Vorteilen, die der Stadt indirekt erwachsen durch den Verkehr, der Beschäftigung und Verdienst giebt und einen Teil der Bürger steuerkräftiger macht. Bei dem Modus der Selbsteinschätzung und bei Zuschlägen zur Gewerbesteuer lassen sich Auslagen auf der einen durch Einnahmen auf der andern Seite wieder einbringen. Wohl aber verlangen wir, daß mit Verstand, Umsicht und Vorsicht gehandelt werde, damit nicht ein Werk entstehe, das ungemessene Summen kostet und für unabsehbare Zeit eine blutende Wunde, eine kostspielige Krankheit für die Stadt bleiben muß. — Darum sprachen wir auch den Wunsch aus, daß streng nach den Schuldigen geforscht werde und diese zur Rechenschaft bezw. Bestrafung gezogen werden müßten — und in dieser Hinsicht sind ja auch schon seitens der Stadtverordnetenversammlung und des Herrn Oberbürgermeister die einleitenden Schritte gethan.

Es erscheint uns angezeigt, in wenigen kurzen Zügen einen Rückblick auf den Gang der Arbeiten zu werfen. — Als es im Prinzip beschlossen war, in Düsseldorf einen neuen Hafen zu bauen, wurde die städtische Bauverwaltung beauftragt, ein Projekt auszuarbeiten, das zur Genehmigung nach Berlin geschickt werden sollte. Dieses Projekt, welches anfänglich mit ca. 2 Millionen Mark in Aussicht genommen, später mit ungefähr dem doppelten Betrage veranschlagt war, kam bald schon mit dem Bemerken von Berlin zurück, daß man kalkulatorische Irrtümer begangen haben müsse, weil für den angesetzten Preis der Hafen nicht herzustellen sei.

Man rechnete dann neuerdings und genehmigte eine Vorlage des Herrn Baurat Frings in Höhe von Mark 6 100 000, zu deren Deckung eine Anleihe von 6½ Mill. Mark beschlossen wurde. Allein es müssen sich weitere Rechenfehler gefunden haben, denn es wurden, wie aus den Verhandlungen der Stadtrats-Sitzung vom 1. August ersichtlich, inzwischen fernere 1 376 715 Mark erforderlich und angewiesen. Der totale Mehraufwand steigerte sich auf 2 720 615 Mark ohne Zinsen, Agio Verluste usw., mit diesem auf über 3 Millionen Mark. — Von cirka 2 Millionen war man langsam aber sicher auf 9 Millionen Mark angekommen. Was soll man zu den Fähigkeiten der Rechenkünstler sagen? Wir wissen es in der That nicht; nur das wissen wir, daß die Stadt dabei arg tief in die Tinte geraten ist und sich nicht so leicht wird herausarbeiten können.

Wird überhaupt jetzt die Geldforderung ein Ende haben oder wird man auf ein Thtal von vielleicht 10 Millionen rechnen müssen? Diese Summe zu 4 Proz. verzinst, macht eine jährliche Zinsenlast von Mark 4000 0 oder über 1300 Mark für jeden Arbeitstag.

In der mehrfach angezogenen Stadtrats-Sitzung wollte niemand die Schuld tragen. Herr Beigeordneter Marx erklärte, zur Zeit des Kosten Anschlags noch nicht in die städtische Verwaltung eingetreten gewesen zu sein. Die Herren Stadtverordneten, die Mitglieder der Kommission, die zum Worte kamen, erklärten, sich auf die Techniker verlassen zu haben. Wir geben zu, daß ein Stadtverordneter nicht auf allen Gebieten zu Hause sein kann und sich in Special-Fragen auf die Techniker verlassen muß, um nach gewissenhafter Prüfung der Vorlagen zu entscheiden. Das Stadtverordneten Kollegium kann nicht lediglich aus den jeweils nötigen Sachverständigen bestehen, sondern setzt sich aus Bürgern der verschiedensten Berufsklassen zusammen.

Herr Stadtbaurat Frings wollte seinem Vorschlag überhaupt nicht den Charakter eines Kostenanschlags beigelegt haben, dem indes Herr Fusbahn widersprach. Wir erlauben uns, der Ansicht des Herrn Fusbahn zu sein, denn auf Grund der Vorlage des Herrn Baurat Frings war die Ausführung des Hafens und die entsprechende Anleihe beschlossen worden. Wollte Herr Baurat Frings seine Vorlage nicht als endgültigen Kosten-Anschlag betrachtet wissen, so mußte er das erklären und event. protestieren. Die Sache würde dann wohl anders gekommen sein. Nach unserer Ansicht ist Herr Baurat Frings verantwortlich für den ersten Kostenanschlag vom Jahre 1890 und er hat das Mehr-Erfordernis von 3 Millionen Mark, das zu verlangen er sich gezwungen sah, zu rechtfertigen und zu vertreten. Die entsprechende Anleihe ist bekanntlich genehmigt.

Was geschah nun weiter? Nachdem die Stadt in eine so unglückliche Zwangslage geraten war, hätte man annehmen sollen, daß nunmehr die ausführenden Organe mit aller Sorge, ohne auch nur einen Tag abwesend zu sein, den Hafenbau zu Ende geführt haben würden.

Wir sind gewiß die Allerletzten, die jemanden einen verdienten Urlaub, wenn er einen gesetzlichen oder kontraktlichen Anspruch darauf auch nicht hat, rauben wollten Aber der Urlaub sollte doch nur verlangt und erteilt werden, wenn während der entsprechenden Zeit für den Betreffenden nicht wichtige Arbeiten vorliegen und er deshalb leicht entbehrt werden kann. Es kann ja auch vorkommen, daß, trotzdem die Anwesenheit des Urlaubbegehrenden nötig wäre, der Körperzustand desselben einen Urlaub bedingt und erfordert. Indes dieser Fall liegt bei Herrn Baurat Frings nicht vor, denn er muß sich, da er eine militärische Dienstleistung absolvierte, körperlich recht frisch und wohl gefühlt haben.

Herr Stadtbaurat Frings hätte sich doch sagen müssen, daß es, nachdem das seiner Obhut anvertraute Werk unter seiner Leitung für die Stadt eine Vermehrung der Schuldenlast um 9 Millionen Mark gebracht hatte, nunmehr seine Pflicht sei, die Arbeiten keinen Augenblick ohne seine persönliche Aufsicht zu lassen. Er durfte den Urlaub nicht begehren und mußte damit warten, bis der Hafen glücklich ohne weitere Mehrkosten fertig gestellt war. Dann konnte er mit Fug und Recht einen Urlaub in doppelter Ausdehnung verlangen, wenn im übrigen seine Anwesenheit, durch andere Dienste, nicht dringend erforderlich war.

Herr Frings tritt nun am 14. August seinen Urlaub an, und nach seinem eigenen Geständnis gebrauchte er nicht die Sorgfalt, sich Nachrichten von Düsseldorf geben zu lassen, er beauftragte keinen seiner Unterbeamten, ihn durch regelmäßige Berichte auf dem Laufenden zu halten, sowie ihn sofort zu benachrichtigen, wenn im Hafenbau sich etwas ereignen sollte, was die schon an sich nicht mehr sehr erfreuliche Lage weiterhin hätte verändern bezw. verschlechtern können. Das thut doch jeder, sei er Geschäftsmann, oder sonst jemand, der eine Verantwortlichkeit hat und dieser sich bewußt ist, das thun Kaiser und Könige. Herr Baurat Frings machte sich keine weitere Sorge um die Stadt, Berichte bekommt er nicht, die Zeitungsnachrichten sind ihm auch entgangen, und das, was die Stadt seit 14 Tagen bewegt, erfährt er zufällig in Berlin durch einen zeitungslesenden Bekannten.

Wir können den Tag der ersten Gerüchte über die Einstellung der Arbeiten nicht mehr ganz genau feststellen. Am 22. oder 23. August — acht Tage später, als Herr Stadtbaurat Frings seine militärische Dienstleistung angetreten — hörten wir von unangenehmen Vorkommnissen im Hafen, zu dem wir uns sofort hinausbegaben und wo wir dann erfuhren, daß die Arbeiten am Lagerhause wegen Senkungen eingestellt seien. Am 25. August brachte die „Barmer Zeitung" eine Notiz, die den Fall ausführlich besprach, und gegen welche der hiesige „General-Anzeiger", der sich mittlerweile in der Sache gemausert hat, sich glaubte wenden zu müssen. Schon am 23. August wußte also die Stadtverwaltung Dinge, von denen der bauleitende Beamte erst am 6. September zufällig und am 9. September offiziell etwas erfährt.

Wir fragen da nun doch — es war allerdings die Reisezeit — ob denn niemand von den beteiligten Persönlichkeiten anwesend war, um den technischen Oberbeamten und Betriebsleiter zu veranlassen oder ihm Gelegenheit zu geben, zurückzukommen nach hier, wo seine Anwesenheit dringend geboten war. Wenn nicht schon so viele Enttäuschungen vorgekommen gewesen wären, wenn nicht die Sache schon so beträchtliche Summen verschlungen gehabt, wenn es sich um eine Kleinigkeit gehandelt hätte, so konnte man den Beamten ruhig lassen, wo er war. Es standen und stehen aber große Summen auf dem Spiele, und deshalb durfte man nicht warten bis 3 Tage vor Beendigung seiner Dienstleistung.

Aber wir bleiben dabei und es ist nun einmal unsere Auffassung, an der auch gegenteilige Meinungen nichts ändern würden, daß Herr Baurat Frings nach allem, was vorgefallen war, überhaupt nicht in Urlaub gehen durfte, sondern beim Hafen in Düsseldorf in Diensten der Stadt bleiben mußte. — Wie wir hören, hat es Herr Baurat Frings schon zur Charge eines Hauptmanns gebracht, so daß obligatorische militärische Dienstleistungen bei ihm nicht mehr anwendbar sind; aber auch solchen gegenüber werden gegründete Reklamationen, wie wir positiv wissen, von der Militärbehörde stets bereitwilligst berücksichtigt.

Die Herren Stadtverordneten und die Stadtverwaltung haben, wie schon früher gesagt, alle Veranlassung, die Angelegenheit schleunigst zur Erledigung zu bringen, Klarheit zu schaffen und der Bürgerschaft den ihr schuldigen Bericht zu erstatten. Sind die Unternehmer schuldig, so mögen sie zum Schadenersatz herangezogen werden, um die Ausgaben entsprechend vermindern zu können; sind aber Beamte schuldig, so mögen sie zur Rechenschaft gezogen, haftbar gemacht und eventualiter entlassen werden.

Je schneller die Sache zu Ende geführt wird, je bessern Eindruck wird man bei der Bürgerschaft erzielen. An der Sache selbst ist nichts mehr zu ändern, — Schulden müssen bezahlt werden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. November.

* Der hiesige St. Sebastianus Schützenverein feierte gestern das Namensfest seines hohen Protektors, Sr. königl. Hoheit des Fürsten Leopold von Hohenzollern, durch ein solennes Festessen im großen Saale des kath. Vereinshauses; an demselben nahmen der Chef Herr Bewerunge, der Schützenkönig Herr Busch, die sämtlichen Vorstandsmitglieder und eine große Anzahl von Schützen teil; wie alljährlich, so herrschte auch bei der gestrigen Festlichkeit die gehobenste Stimmung, die sich in Liedern und Reden kundgab. Den ersten Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser brachte das Vorstandsmitglied Herr Brieden aus; er feierte den Kaiser als Friedensfürsten, der es als seine höchste Aufgabe betrachte, unserem Vaterlande und den gesegneten Fluren unseres schönen Rheinlandes den Frieden zu erhalten; „möge es Sr. Majestät gelingen, uns dieses kostbarste aller Güter noch recht lange zu erhalten!" Das Hoch auf den Kaiser wurde mit Begeisterung aufgenommen und dann stehend die Nationalhymne gesungen. Zum zweiten Trinkspruch auf den Fürsten-Protektor erhob sich dann der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Bollig und gedachte in herzlichen Worten der vielen Beweise von Wohlwollen, welche der hohe Protektor und sein ganzes Haus schon seit einer Reihe von Jahren dem Schützenverein hat angedeihen lassen; der heutige Tag gebe den Vereinsmitgliedern deshalb wieder eine ersehnte Gelegenheit, ihrer Anhänglichkeit an den Fürsten-Protektor mit den besten Wünschen für ihn und sein ganzes Haus Ausdruck zu geben. Die Schützen stimmten mit lautem Jubel in das dem Fürsten ausgebrachte Hoch ein. Das gestern Morgen an Se. königl. Hoheit abgesandte Glückwunsch-Telegramm lautet:

Seiner Königlichen Hoheit
Fürst Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen
zu Sigmaringen.

Ew. Königliche Hoheit wollen gnädigst geruhen, die ehrfurchtsvollsten und innigsten Glückwünsche des St. Sebastianus Schützenvereins zum hohen Namenstage entgegen zu nehmen.

Der Vorstand: H. Bewerunge.

Hierauf ging im Laufe des Tages folgende Antwort ein:

Sigmaringen, 15. November.

Herrn Bewerunge, Düsseldorf.

Mit Vergnügen habe ich die vom Vorstand namens des St. Sebastianus Schützen-Vereins mir zum Namensfeste dargebrachten freundlichen Wünsche entgegengenommen und bitte Sie, allen Beteiligten meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Fürst von Hohenzollern.

Das Vorstandsmitglied Herr Neuhaus brachte alsdann in herzlich empfundenen Worten ein Hoch aus auf den diesjährigen Schützenkönig des Vereins Herrn Busch, welcher dasselbe mit einem Hoch auf den Vorstand in schlichter und sinniger Weise beantwortete. Noch wurden Trinksprüche ausgebracht auf den Vorsitzenden des Vereins von Herrn Scheuten, und auf den Obersten des aktiven Corps Herrn Fischl von Herrn Hauptmann Kanehl; Herr Bewerunge dankte, indem er einen kurzen Rückblick auf die Geschichte und die Entwickelung des jetzt wieder in hoher Blüte stehenden Schützenvereins warf und die Mitglieder aufforderte, den alten schönen Satzungen des Vereins immer treu zu bleiben. — Der Schluß des Abends war der heitern Geselligkeit gewidmet, bei Musik, Gesang und Becherklang blieben die Schützen bis nach Mitternacht vereinigt.

* Der „General-Anzeiger" brachte in seiner gestrigen Nummer eine Notiz, daß auf dem Feste in der Tonhalle nicht herausgegeben oder gewechselt wird! Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß allen Teilnehmern des Festes es zur strengsten Pflicht gemacht ist, sowohl zu wechseln als herauszugeben und dieser Beschluß in der ersten Sitzung des Komités, die überhaupt stattfand, schon gefaßt wurde.

Infolge eines Versehens auf dem hiesigen Postamte können wir unseren Bericht über die „Weltausstellung" in der Tonhalle erst in der morgigen Nummer veröffentlichen.

* Am 12. d. fand in der Kunsthalle eine Sitzung des Ausschusses des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen statt, aus der wir zu unserer Mittellung noch folgendes nachtragen wollen. Auf der Tagesordnung stand ein Gesuch des Vorstandes der Kirche von St. Laurentius und U. L. Frauen zu Trier um Unterstützung bei Renovierung des Chors genannten Gotteshauses. Dieser Antrag mußte einstweilen zurückgelegt werden, weil noch nicht genügendes Material, Kostenanschläge usw. vorlag. Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen sieht in der Förderung solcher Unternehmungen einen seiner vornehmsten Zwecke. Ein großer Teil seiner Einahmen wird satzungsgemäß für Kunstwerke zu öffentlicher Bestimmung verwandt.

* Das St. Martinsfest, welches die katholische Bürger-Gesellschaft „Erholung" gestern abend in ihrem Vereinslokale veranstalt hatte, nahm einen geradezu glänzenden Verlauf. Musikalische und gesangliche Vorträge ernster und heiterer Art, Rede und Lied wechselten in bunter Folge mit einander ab. Den Glanzpunkt des Festes bildete natürlich der Besuch des großen Kinderfreundes St. Martinus mit seinem „Knecht Ruprecht" und der sich daran anschließende Fackelreigen. Knecht Ruprecht griff dann auch recht tief in den vorsorglich mitgebrachten vollen Sack, und wollte die Bescheerung fast kein Ende finden. Der katholische Bürgerverein, der grundsätzlich wenige Feste feiert, die wenigen aber hübsch zu gestalten weiß, darf mit Befriedigung auf sein Werk zurück schauen.

* In dem diesjährigen Oktoberheft des deutschen Handels-Archivs (Teil II Seite 435 ff.) ist ein Bericht über die wirtschaftliche Lage der Republik Transvaal für das Jahr 1892 veröffentlicht worden, in welchem die Absatzverhältnisse der Süd-Afrikanischen Republik in objektiver und klarer Weise beleuchtet und die Mittel und Wege bezeichnet werden, auf denen eine günstige Entwickelung unseres Handelsverkehrs mit Transvaal herbeizuführen sein würde. Das betreffende Heft des Handelsarchivs liegt den betreffenden Interessenten auf dem Sekretariate der hiesigen Handelskammer in Dienststunden vormittags von 11—½1 Uhr und nachmittags von 5—6 Uhr zur Einsicht offen.

* Der Düsseldorfer Schlittschuhläufer-Verein hielt gestern in der städt. Tonhalle seine diesjährige Generalversammlung ab.

Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Verein sich einer fortgesetzten Zunahme an Mitgliedern zu erfreuen hat.

Die Rechnungsablage ergab gegen frühere Jahre diesmal einen Ueberschuß.

In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Landgerichtsrat Kirsch, Beigeordneter Hoette, städt. Turnlehrer M. Eichelsheim, Ingenieur Dücker, Kaufmann J. Laurentius Amtsrichter Bertram. Lieuten. Simons, Fabrikant K. Krauß und Maler Enfield.

]:[Ein Laufbursche, der in einem Schuhgeschäft angestellt war, versorgte sich eigenmächtig mit Schuhen und Stiefeln. Als man ihm dahinter kam, wurde er wegen Diebstahl angezeigt.

]:[Im Sommer dieses Jahres sammelte ein junger Mann im Ordensgewande in Düsseldorf Gaben für sein Ordenshaus, besonders war er auf Meßstipendien bedacht. Wie sich jetzt herausstellt, war es ein Schwindler, der sein Geschäft auch in andern Städten betrieb und jetzt in Essen verhaftet ist. Wer von ihm beschwindelt worden ist, melde sich auf dem Kriminalbureau. Der Gauner ist der 21 Jahre alte Johann B. aus Crefeld.

]:[Die kleine Tochter des Max H. wurde von diesem zum Betteln ausgeschickt und ihr Widerstand durch Drohungen bezwungen. Der gewissenlose Vater wurde gestern vom Schöffengerichte zu 6 Wochen Haft verurteilt und der Landespolizeibehörde überwiesen. Dasselbe Los traf einen Trunkenbold, der aller Arbeit abhold, seine Familie darben ließ und ganz dem Branntweingenusse sich ergab. Mehrere Bettler erhielten Haftstrafen von drei Tagen bis zu vier Wochen.

]:[Der Rhein ist in der letzten Zeit wieder bis auf 1,60 Meter zurückgegangen, so daß die Schiffahrt wieder eingeschränkt ist.

]:[Gestern Abend meldete sich nur ein Obdachloser um Herberge bei der Polizei. Das Speckkämmerchen war letzte Nacht leer.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 15. Novber. Die Verhandlung gegen die Angeklagten Frau Feldmann und Kaufmann Hemmerling wurde heute mit Vernehmung des Sachverständigen Herrn Dr. Reinartz fortgesetzt. Derselbe gab eine Zusammenstellung des Vermögens des Herrn Feldmann im Jahre 1884. Demnach bestand dasselbe nach der Zusammenstellung vom 12. November 1893. Aktiva: Mobilar 34 959 Mark 70 Pfg., Haus in Brooklyn 28 000 M., Haus in Bonn 50 000 M., Haus in Düsseldorf 112 514 M. 58 Pfg. An Wertpapieren: Bei J. F. Decker in Newyork 144 708 Mark 32 Pfg., bei der Diskonto Gesellschaft in Berlin 224 341 Mark 5 Pfg., Bergisch Märkischen Bank Düsseldorf 48 039 Mark. An Außenständen: Kommandit Kapital bei Decker in Newyork 320 000 Mark, J. F. Decker Privat-Rechnung, später Hauskonto Brooklyn M. 62 875,08, Bergisch Märkische Bank 3805 Mark 60 Pfg., zusammen 1 228 643 Mark 33 Pfg. Die Passiven bestanden: Diskonto-Gesellschaft M. 175 732,90, Pieper Bowinkel, später Sparkasse zu Neuß 50 000 M. Es blieb also ein Vermögensstand von 1 002 910 Mark 43 Pfg. Zum Beweise, daß ein solcher Vermögensbestand wirklich vorhanden gewesen sei, wurden Briefe verlesen, in denen Herr Feldmann sein Vermögen selbst auf über eine Million angab.

Die ganze gestrige Sitzung wurde dann ausgefüllt mit Verlesung von Briefen, die zwischen der Angeklagten Frau Feldmann und dem Hause Decker in Newyork gemacht waren, betreffend den Vermögensstand, ferner Briefe an die Diskonto Gesellschaft und andere. In den Briefen an Decker in Newyork teilt die Angeklagte Feldmann dem Hause mit, daß sie zur Vormünderin ihres Mannes bestellt sei und bittet um eine Uebersicht über die Vermögensbestände bei Decker und erklärt, daß sie Anspruch auf die Hälfte derselben erheben werde. Sie teilt dann dem Herrn Decker mit, daß sie in ihrem Leid über die Krankheit ihres Mannes Trost finde bei dem Herrn Hemmerling, einen ihr von Gott gesendeten Engel, sie zu trösten und ihr Ratgeber zu sein und rühmt die Uneigennützigkeit dieses Engels. Um dieselbe Zeit ersuchte sie den Decker in Nework, ihr 50 000 Mark zu senden und in anderen Briefen bittet sie Hemmerling um Rat, wie sie am besten 50 000 Mark unterbringen könne. Hemmerling nahm diese 50 000 Mark im Februar 1884 als erstes Darlehen von Frau Feldmann an.

Der Angeklagte Hemmerling bemerkte zu den Ausführungen des Sachverständigen, nach dessen Darstellungen scheine es, als ob er im Jahre 1884 ein armer Schlucker gewesen sei, er habe damals ein Vermögen von 300 000 M. besessen. Der Herr Sachverständige führt nun ferner aus, wie die aus Amerika bezogenen Gelder der Frau F. angelegt wurden. Sie hat nach Ansicht des Sachverständigen die durch den Verkauf der Effekten gelösten Gelder zum Teil in Hypotheken angelegt. Dieses besorgte der Herr Notar Conintz. Die ausgeliehene Summe soll sich auf 81 000 M. belaufen. In einem Briefe an genannten Notar sagt die Angeklagte, das Vermögen ihres Mannes sei in Effekten angelegt, sie halte es für besser, das Geld in Hypotheken anzulegen. Da die Vernehmung des einen Sachverständigen noch nicht beendet wurde, noch ein zweiter Sachverständiger über die Vermögensverhältnisse vernommen wird, eine große Anzahl Sachverständiger und Zeugen geladen sind, noch mehrere geladen werden, so ist das Ende des Prozesses noch nicht abzusehen, er kann bis Ende nächste Woche dauern. Auf nächsten Montag sind noch Zeugen geladen, verschiedene Zeugen müssen auswärts kommissarisch vernommen werden. Die Sitzung schloß 3 Uhr nachmittags.

[o] **Hilden**, 15. Nov. Die Steuerpflichtigen, welche nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 von ihrem Gesamteinkommen Abzüge zu machen haben, werden durch das Bürgermeisteramt aufgefordert, solche bis zum 20. d. M. einschließlich auf dem hiesigen Rathause anzumelden. Zu den als berechtigt geltenden Abzügen gehören die Beiträge zu den Kranken- u. a. Kassen, Versicherungsprämien, Schuldenzinsen, die jährigen, regelmäßigen Absetzungen für Abnutzung an Gebäuden 2c., Betriebsausgaben u. s. f. — In einer anderen Bekanntmachung fordert das Bürgermeisteramt die in der Invaliditäts und Alterversicherung versicherten Arbeiter bez. deren Arbeitgeber auf, die Quittungskarten schon jetzt umzutauschen, damit sich die Arbeiten mehr über das ganze Jahr verteilen. Man erhält eine neue Quittungskarte unentgeldlich, wenn sie mit wenigstens 30 Marken beklebt ist. Sind weniger beim Umtausch vorhanden, so zahlt man 5 Pfg.

— Eine hiesige Familie erhielt durch die Post eine wohlverpackte Kiste zugestellt. Als man dieselbe öffnete, fand man ein totes Kind darin.

* **Angermund**, 14. Nov. Auf Schloß Heltorf bei Angermund, der Besitzung des Herrn Reichsgrafen v. Spee, fand am Sonntag eine schöne Feier statt. An diesem Tage waren 60 Jahre verflossen, seitdem Herr Urban Michels in den Dienst des Herrn Reichsgrafen eintrat. Herr Michels ist bereits 83 Jahre alt und sollte mit vollem Gehalt in den Ruhestand versetzt werden, was Herr Michels jedoch mit der Begründung ablehnte, er könne bei seinem Alter noch nicht unthätig sein. Zu Ehren des alten treuen Dieners, der auch viele schöne Geschenke erhielt, fand ein Festessen auf dem Schlosse statt.

* **Aachen**, 13. Nov. In welch erschreckender Weise die Roheit auch bereits bei dem weiblichen Teile der Arbeiterklasse um sich greift, zeigt ein Vorfall, der sich heute Morgen in einer sehr belebten Straße abspielte. Als gegen 8 Uhr ein junges Mädchen in eine hiesige Fabrik zur Arbeit gehen wollte, trat eine zweite Arbeiterin auf sie zu und versetzte ihr unter nicht wiederzugebenden Aeußerungen mehrere Messerstiche ins Gesicht. Die Verwundete mußte sofort in ärztliche Pflege verbracht werden, während die streitbare Amazone noch im Laufe des Morgens in ihrer Wohnung, woselbst sie sich versteckt hatte, verhaftet wurde.

Vermischtes.

Ein peinlicher Vorfall

hat am 26. Oktober die Geister in Jerusalem und Bethlehem in Aufregung versetzt. In der Geburtsgrotte des Herrn in Bethlehem hielten am 25. v. M. die Franziskaner den üblichen feierlichen Umgang. Als die Prozession zu der Stelle kam, die als Ort der Geburt besonders begrüßt und verehrt wird, befanden sich dort mehrere vornehme Russen, welche den Ort besichtigten. Es waren, wie wir hören, drei russische Touristen, darunter ein gewisser Baron Hahn, die in Begleitung eines bei der bekannten russischen Société de Palestine bediensteten Führers die genannte Kirche besuchten. Der Führer war früher Kawasse des russischen Konsulats gewesen. Dieses Kawassenpersonal, Montenegriner, sind wilde, reizbare Menschen, die gewöhnlich Revolver im Gürtel führen. Von diesem Schlage war der bezeichnete Kawaß. Der Franziskaner-Bruder, welcher gerade den Dienst in der Grotte zu versehen hatte, winkte beim Herankommen der Prozession den Herren nebst dem Kawassen, auf die Seite zu treten. Das thun auch die Herren, der Kawaß aber bleibt stehen. Da schiebt ihn der Bruder mit der Hand zur Seite. Jener aber, ein trotziger Bursche,

nimmt das übel auf. Er sei auch, hat er später gesagt, mit dem Kopfe gegen die überhängende Lampe gestoßen und mit Oel von derselben befleckt worden. Der Kawaß giebt dem Bruder mit der Peitsche einen Hieb übers Gesicht. Da schießt dem Bruder natürlich auch die Hitze zu Kopfe und er schlägt, so sagt man wenigstens, mit dem Schlüssel gegen den Kawassen. Da führt dieser aber mit der Hand in den Gürtel, reißt den Revolver heraus und schießt auf den Bruder. Dieser sinkt zu Boden. Der Kawaß aber fort zu schießen. Der zweite Schuß trifft den dienstthuenden Priester und ein dritter führt einem anderen Bruder in den Fuß. Von einem vierten Schusse, der noch erdröhnt, behaupten einige, er sei gleichfalls vom Kawaß abgegeben worden. Andere sagen, der in der Grotte wachehaltende türkische Soldat habe ihn losgefeuert. Er ist aber wirkungslos geblieben. Auf jemanden aus der Prozession ist er aber sicher, wenn der Soldat geschossen, nicht gerichtet gewesen. Die Türken thun das nicht. Das tolle wahnsinnige Treiben ist den Schismatikern und denen, die von ihnen beflußt sind, eigen; nicht den Türken. Das war eine entsetzliche Unterbrechung der Prozession. Der Bruder ist nach wenigen Minuten verschieden, der alte Priester niedergesunken. Sie wurden fortgebracht. Die Kugel, heißt es, ist dem alten Pater in den Unterleib gedrungen; er liegt in Lebensgefahr. Mit dem Drittem, der am Fuße verwundet, geht es besser. — Man sieht, wozu toller Uebermut hier fähig ist. Der Geist des Schismas und der „Verrussung" geht weit. Wer soll ihn niederhalten? Die Frage ist für die Gläubigen in Europa von großer Wichtigkeit. Es ist kein Spaß, so ohne weiteres jemanden, der das Recht hat, da zu sein, bei Seite zu schieben, niederzuschießen und sich dabei das Vergnügen zu leisten, auch zwei andere noch, die in der Nähe sind, zu Boden zu knallen. Der wütende Montenegriner wurde verhaftet, in seinem Revolver befanden sich vier abgeschossene Patronen. Die türkische Behörde lieferte ihn auf Reklamation des österreich-ungarischen Konsulats denselben bereitwilligst aus, weil derselbe österreichischer Staatsangehöriger ist. An dieser Sache sind vier Mächte interessiert. Frankreich als Protektor der Kirche, Italien, weil die Franziskaner italienische Staatsangehörige sind, und schließlich, wie aus den vorangehenden Mitteilungen zu ersehen ist, Rußland und Oesterreich-Ungarn. Ferner aber auch die ganze Christenheit, zu deren gutem Leumand bei den Türken es nicht beitragen kann, wenn die Stätte, wo Christus geboren, jeden Augenblick der Schauplatz der widerwärtigsten Raufereien und den Bekennern der Religion der Liebe ist.

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Civil-Ingenieur und Patentanwalt in Düsseldorf, welcher den Abonnenten d. Bl. Auskünfte kostenlos erteilt.

Gebrauchsmusterschutz-Erteilungen. H. J. Brams in Düsseldorf „Deck-Cravatte, aus einem Stück Papier mit Stoffüberzug hergestellt".

Düsseldorf, 16. Nov. Rheinst. 1,60 — 0,03. Wind N. Therm. + 4. Barom. 28—1.

Mannh., 15. Nov.	2,71 — 0,07	Coblenz, 51. Nov.	1,78 — 0,06
Mainz, 15. Nov.	0,58 — 0,04	Trier, 15. Nov.	0,50 — 0,12
Bingen, 15. Nov.	1,28 — 0,06	Köln, 15. Nov.	1,67 — 0,07
Caub, 15. Nov.	1,43 — 0,05	Ruhrort, 15. Nov.	1,20 — 0,11

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 16. Novbr. (Telegr.) Neuer Weizen, kleiner 15,50, engl. Sorte 1. Q. 15,00, 2. Q. 14,50. neuer Roggen, 1. Q. 13,80, 2. Qual. 12,80. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 24,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 23,00 Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 26,00, Weizenstroh 22,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Ko. 4,80.

* Köln, 16. Nov. Der Einweihung des neuen Postgebäudes wegen heute keine Getreidebörse.

Landmarkt. Weizen M. 00,00, Roggen 13,80, Gerste 00,00, Hafer 17,00. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 5 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 10 Sack Hafer. Heu M. 11,00—14,00, Roggenstroh 7,00, Weizenstroh 5,00 die 100 Kilo

Berlin, den 15. November

Bank-Aktien.

Aachener Diskonto	112,25	Essener Kredit	126,75
Barmer Bankverein	114,80	Köln. Wechsler-Bank	96,60
Berg.-Märk. Bank	127 30	Nationalbk. f. Deutschl.	103,50
Berliner Handels-Ges.	125,25	Norddeutsche Bank	121,00
Berliner Intern. Bank	—	Preuß. Bodenkred.-Bk.	123 50
Darmstädter Bank	125,90	Oesterr. Kredit	197,00
Deutsche Bank	143,75	Reichsbank	151,00
Diskonto-Gesellschaft	166,75	Russ. Bank f. H.	—
Dresdener Bank	129,50	Schaaffhausen. Bankv.	110,50

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastrichter	57,60	Oesterr. Staatsbahn	111,75
Dortmund Enschede	101,75	Oesterr. Südbahn	—
Dux-Bodenbach	232,00	Ostpreuß. Südbahn	69,75
Gotthardbahn	148,00	Prince Henri	54,40
Ital. Mittelmeer-Bahn	85,30	Russ. Südwestbahn	73,60
Lütt.-Limburg	24,30	Schweizer Centralbahn	112,25
Lübeck Büchen	133,50	Warschau-Wiener	214,50
Mainz-Ludwigshafen	106,50	Werra-Bahn	46,50
Marienburg-Mlawka	69,00		

Industrie-Papiere.

Arenberger Bergwerk	412,00	Herbrand Waggon	100,00
Allgem. Elektr.-Werke	136,75	Hibernia Bergwerk	106,00
Berzelius	120,75	Hugo	133,50
Bochumer Guß	111,10	Kölner Bergwerk	138,00
Concordia Bergwerk	75,00	Königs- u. Laurahütte	100,25
Dannenbaum	85,75	König Wilhelm St. P.	153,00
Dortmunder Union	46,25	Phönix A	111,25
Düsseldorfer Chamotte	00,00	Rhein Nassau Bergw.	61,00
Düsseldorfer Draht	47,50	Ravensb. Spinnerei	138,00
Düsseldorfer Waggon	130 10	Rheln. Westf. Industrie	83,00
Düsseld. Höfelbrauerei	125,80	Stollb. Zink-Aktien	32,00
Eschweiler Bergwerk	78,10	Stollb. Zink-Akt. St. P.	1 20
Gelsenkirchen Bergwerk	138 00	Trust Dynamit	123,00
Gerresheimer Glashütte	121,00	Westfälischer Draht	101,00
Harpener Bergbau	123,50	Wurmrevier	93,00

Deutsche Fonds.

4% Reichsanleihe	106,40	3½% Preuß. Konsols	89,70
3½% Reichsanleihe	99,60	3% Preuß. Konsols	85,00
3% Reichsanleihe	85,00	3% Preuß. Cons. neue	—
4% Deutsche R. A. neue	—	3½ Berl. Stadtanl.	98,90
4% Preuß. Konsols	106,25		

Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Der Versicherungsbestand stieg auf 81 250 Personen mit 650 000 000 M. Neu beantragt wurden im laufenden Jahre 5095 Versicherungen über zusammen 36 370 100 M., und neu zum Abschluß gelangten 4408 Versicherungen über zusammen 31 091 200 M. Die Zahl der angemeldeten Sterbefälle betrug in der gleichen Zeit dagegen 1277 mit 8 981 400 M. Versicherungssumme. Die seit dem Bestehen der Anstalt ausgezahlten Versicherungssummen beziffern sich auf zusammen 250 900 000 M. Der Bankfonds beträgt jetzt rund etwa 191 515 000 M. Die Ueberschüsse werden voll und unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre beziffert sich der als Dividende zurückzugewährende Betrag auf 7 050 125 M., und zwar werden nach dem alten System **mit Dividendennachgewährung auf die letzten 5 Jahre:** 39 pCt. der Jahresprämie,*) und nach dem gemischten System: 29¼ pCt. der Jahresprämie sowie 2,4 pCt. der Prämienreserve gewährt. In Prozent der Jahresprämie ausgedrückt, berechnet sich hiernach die Gesamtdividende nach dem gemischten System für die ältesten dividendenberechtigten Versicherungen bis auf 129 pCt., so daß also die betreffenden Versicherten nicht nur volle Beitragsfreiheit genießen, sondern sogar eine beträchtliche bare Herauszahlung erhalten.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

*) Fände, wie bei den meisten anderen Anstalten, die oben erwähnte Nachgewährung nicht statt, so betrüge der diesjährige Satz anstatt 39 pCt. wenigstens 46 pCt.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere teure Mutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

die Frau

Johann von Itter,

geb. **Anna Josepha Schafhausen,**

zu Wersten, Pfarre Himmelgeist, am 15. Novbr., mittags ½12 Uhr, zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

Sie starb, wohlvorbereitet durch öfteren Empfang der hl. Sakramente, an Alterschwäche, im 72. Jahre ihres Lebens.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wersten, Crefeld und Flingern, 15. Nov. 1893.

Beerdigung und Exequien finden statt zu Himmelgeist Samstag, den 18. November, morgens 10 Uhr, Abzug vom Sterbehause morgens ½9 Uhr, wozu Alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen sind.

Dem Wunsche der Verstorbenen gemäss wird gebeten, von Kranzspenden Abstand zu nehmen, und statt dessen derselben im Gebete zu gedenken.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Dienstag, den 14. d. M., abends 7 Uhr unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Wwe. Wilh. Lenzen,

geb. **Katharina Konen,**

im Alter von 64 Jahren, nach langer Krankheit, öfters gestärkt durch die hl. Sakramente der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf-Bilk, den 15. November 1893.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 18. d. M., morgens 9½ Uhr, vom Sterbehause Suitbertusstrasse 1 aus. Die feierlichen Exequien werden gleich darnach in der St. Martinskirche gehalten.

Alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, werden hiermit freundlichst eingeladen.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern Nachmittag 4½ Uhr unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Wwe. Joh. Spinrath,

Anna Katharina, geb. **Kluth,**

im Alter von 51 Jahren, versehen mit den Heilsmitteln der hl. kath. Kirche, infolge eines Hirnschlages, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 15. November 1893.

Das Begräbnis findet am Freitag, den 17. Nov., nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause Kurzestr. 8 aus statt. Die feierliche Seelenmesse wird gehalten an demselben Tage, morgens 9 Uhr, in der St. Lambertus-Pfarrkirche, wozu Alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit höflichst eingeladen werden.

Große Versteigerung

von

Haus-, Hotel-Möbeln und Einrichtung.

Donnerstag, den 16. November 1893,

morgens 9½ Uhr und nachmittags 2½ Uhr anfangend,

werde ich im Auftrage der Frau **Wwe. Wilh. Thüngen,** in dem Hause **Königs-Allee- und Bahnstraßen-Ecke** hier, eine große Menge Mobilien aller Art, unter anderem:

20 vollständig möblierte Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen in Mahagoni, Nußbaum und Kirschbaum, Restaurationstische, Stühle und Wanddivans, vollständ. Küchen-Einrichtung, großen Restaurationsherd, ferner Kronleuchter (3- bis 6armige), große Mantel- und Regulieröfen, große Eisschränke, Küchengeschirre, Porzellan und Glassachen, Alfenide-Sachen aller Art, Bade-Einrichtung, sowie große und kleine Spiegel, Gardinen, Portièren, wertvolle Kupferstiche und Oelgemälde (Stillleben), hiernuter König Weins Triumphzug und Mintrops Weinbowle 2c.

öffentlich meistbietend versteigern.

H. Bollig,
Gerichts-Taxator und Auktionator.

Das Neueste

auf dem

Gebiete der Gasheizung

sind meine **nicht riechenden, nicht rauchenden,** soliden und wenig konsumierenden

Regenerativ-Gas-Heizöfen,

welche den Vorzug der soliden Ausführung haben, sowie in der Leistungsfähigkeit unübertrefflich sind.

Der Gas-Konsum sollte bei Neubeschaffung in erster Linie in Betracht gezogen werden, da Gasöfen im Handel sind, welche bei gleicher Größe das Doppelte an Gas verschlingen und ebenso der Gesundheit nachteilig sind.

Alle bewährten Systeme sind zu Fabrikpreisen im ersten

Spezial-Geschäft für Gasheizung

bei

Otto Wehle,

Königs-Allee 34. Telephon 328.

Reparaturen und Aenderungen mangelhafter Systeme, sowie Installationen für Gas- und Wasserleitung werden sachgemäß unter Garantie billigst ausgeführt.

Mantelöfen werden für Gasheizung umgebaut.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Gestorbene.

Den 8. Nov. Kath. Brand, 1 J., Ellerstr. Anna Weber, 2 T., Flurstr. Else Vogt, 8 M. 15 T., Rheinstr. Den 9. Karl Schrage, 6 M., Münsterstr. Heinrich Heidenreich, 2 J. 2 M., Ratingerstr. Magda Müncks, 8 T., Duisburgerstr. Hrch. Schwidden, Schreiner, 28 J., Ehem., Neußerstr. Friedr. Sloot, Fabrikarb., 29 J., l., Martinstr. Maria Tümmers, 8 T., Ellerstr. Den 8. Maria Bröcker, 2 J. 6 M., Blücherstr. Kath. Adenau, geborene Sträßer, o. G., 73 J., Wwe., Ellerstr.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste Auswahl zu den billigsten Preisen bei Joseph Bill, 2 Bergerstraße 2.**

Berliner Rote Kreuz-Geldlotterie

Endgültig Ziehung vom 4.—9. Dezember c.

Lose à 3 M., 5 Lose 14 M. 50 Pf., 10 Lose 28 M. 50 Pf., 25 Lose 71 M.

Hauptgewinn M. **100000,** 50 000, 25 000, 15 000, 10 000, 5000, 1000 2c. **575000** Mark Gewinne.

Dombaulose Ulm à 3 M., 5 Lose 14,50 M. 10 Lose 28 M. 27 Lose 75 M.

Ziehung am 16. Januar 1894. Geldgew. M. 75000, 30 000, 15 000 2c. bar.

Weimar-Lotterie, per Los 1 M., 11 Lose 10 M. **Ziehung vom 9. bis 13. Dezbr.** Hauptgewinn M. 50000.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Telephon 914. **E. Diederichs,** Flingerstr. 33.

Grosse

Preisermäßigung

Durch die immer fortschreitende Leistungsfähigkeit deutscher Dampf-Hochseefischerei bin ich in der Lage, täglich frische Seefische, die durch sorgfältige Eispackung in feinster Qualität hier eintreffen, zu liefern.

Zum **Donnerstag und Freitag eintreffend:**

Eine Waggonladung, 10 000 Pfd.

Ia. lebendfrischen Schellfisch,

extra großer, Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. M. 2,30, großer, Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. M. 1,80, mittelgroßer, Pfd. 18 Pfg., 10 Pfd. M. 1,60, Kabeljau, Pfd. 18 Pfg., im Schnitt 35 Pfg., prachtv. lebende kleine, mittel und große Schollen, Pfd. 20, 25 und 30 Pfg.

Ostender Steinbutt und Seezungen,

Pfd. M. 1,10.

Ia. frische Bratheringe, Pfd. 10 Pfg., echte süße Monnickendamer Bratbückinge billigst, **süße große Bratbückinge, Dutzend 45 Pfg.**

Prima Kieler Sprotten,

1/1 Postkiste 2 M. 80 Pfg., ½ Kiste 1 M. 50 Pfg., ausgewogen Pfd. 80 Pfg.,

ff. geräucherte Lachsheringe, Stück 10 und 15 Pfg., **geräucherten Aal** billigst.

Prima feinste Kieler Bückinge,

konkurrenzlose feinste Ware, nicht zu vergleichen mit den vielleicht etwas billiger offerierten Bückingen einiger Crefelder Versandgeschäfte, welche unansehnlich und malpropper aussehen, trotzdem aber als prima Ware in den Handel gehen. Offeriere, so weit Vorrat, heute und folgende Tage: Die Kiste mit 1 M. 30 Pfg., im detail 6 Stück 25 Pfg.

Ia. neue holländische Vollhäringe

Dutzend 40 und 50 Pfg.

Ia. neue marinierte Heringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.
Ia. neue Berliner Rollmöpse Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.
Ia. neue Bismarck-Heringe, Delikateß-Heringe, Neunaugen, Aalbricken, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, marinierte Bratheringe, echte Christiania Anchovis, neue russische Kron-Sardinen, alles in neuer frischester und bester Ware zu billigsten Engros Preisen.

Letzte billige Sendung 500 Dosen Ia. Corned-Beef,

feinste Marke, soeben wieder eingetroffen, verkaufe trotz der in letzter Zeit bedeutenden Preis-Steigerung noch zum alten Preise, **2 Pfd.-Dose nur 1 M., do. mit Schlüssel 1,10 M.**

Zur Aufklärung!

Laut Analyse ist es es nachgewiesen, daß Seefische, wie Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Heringe 2c. 2c. mehr Nährstoff besitzen, als Ochsenfleisch 2c. und ist Seefisch somit als das beste und billigste Nahrungsmittel anzusehen, da man für das Geld, was 1 Pfd. Schweine- oder Ochsenfleisch kostet, 4 bis 6 Pfd. Fischfleisch bekommt.

Ewald Diederichs,

erstes und größtes Spezial-Fisch-Geschäft Düsseldorfs,

33 Flingerstr. Flingerstr. 33.

Telephon 914.

Bei Sterbefällen

wird auf den neu eingeführten patentierten

Leichenhalter

aufmerksam gemacht. Wer die Beruhigung haben will, daß der Verstorbene in derselben Lage, wie man ihn in den Sarg gelegt, auch im Grabe gebettet bleibt und nicht durch Bewegung des Sarges in eine andere Lage kömmt, worauf namentlich Eltern bei Sterbefällen ihrer Lieblinge aufmerksam gemacht werden, der verlange die Anwendung dieses Apparates. 691

Der Leichenhalter ist in allen besseren Sargmagazinen zu den Preisen von 4 und 6 Mark pro Stück zu haben.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Toiletten-Seifen ohne Schärfe, 10 Pfund 4 Mark, **Kristall-Glycerinseifen** 5 Pfund 3 Mark, **Feinste Mandel-Seife** per Pfund 1 Mark, **Lumenseifen** in vielen Gerüchen per Pfund 1 Mark empfiehlt

Christ. Bertram, gegr. 1848, Hofl., Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, gegenüber der Viktoriastr., Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.

Echte süße

Bratbückinge,

lebend frischen **Schellfisch,**

Kabeljau, neuen Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge, beste Heringe, Sardinen, Sardellen, italien. Maronen, Kieler Bückinge, Sprotten, Mainzer Sauerkraut, alle Sorten prima **Käse** empfiehlt

J. Klees, Marktstr. 14.

Kartoffeln, vorzügl. oberländ. Sorte, Ctr. 2 M., Becher 15 Pf. M. Ludwig, Lorettostr. 38

Süße

Bratbückinge,

alle Sorten **Fluß- u. Seefische,** neuen Laberdan, Stockfisch, Tittlinge, 2c. **gr. Seemuscheln,** per 100 St. 25 Pfg., empfiehlt

Eduard Hendrichs,

22 Wehrhahn 22, vis-à-vis der Oststraße.
Jeden Freitag Markt Kirchplatz.

Kapitalien. Zur Unterbringung u. Besorgung von Hypotheken-Kapitalien in jeder Höhe hält sich bestens empfohlen 256

Joh. Christ. Birkenhauer, Ellerstraße 182.

Für Darleiher provisionsfrei. Feinste Referenzen.

Möblierte Wohnung

(2 Zimmer) zu mieten gesucht. Offerten sub E. 471 an die Expedition dieses Blattes. 399

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

zu mieten gesucht, am liebsten in einem Restaurant. 400

Offerten unter O. 470 an die Expedition dieses Blattes.

Formulare zum

An- und Abmelden bei den Ortskrankenkassen

sind stets in der Expedition dieses Blattes vorrätig.

Formulare

zu Pacht-Kontrakten für Land-Verpachtungen

sind in der Expedition ds. Bl. zu haben.

Ueberflüssige Möbel,

als **Ovaltisch, Stühle, Mantelofen** mit Marmorplatte, **Etagèren Teppiche** 2c. zu verkaufen.

364 **Duisburgerstraße 40.**

Das

Sechswochen-Amt

für den verstorbenen Architekten

August Genius

wird

Freitag, den 17. November, morgens 9 Uhr,

in der St. Rochuskirche gehalten, wozu freundlichst eingeladen.

Ein kath. Mädchen,

welches Küche sowie alle Hausarbeit versteht, sucht zum 20. ds. Mts. oder später Stelle in besserm, bürgerlichen Hause. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 395

Junger

Karrenhund,

über 1 Jahr alt, zu verkaufen bei **M. Römer** in Itter. 398

Bekanntmachung der Handelskammer.

Die Beitragsliste zu den Kosten der Handelskammer zu Düsseldorf pro 1893/94 liegt von heute ab zur Einsicht der Interessenten in unserem Sekretariate während der Dienststunden vormittags von 11 — ½1 Uhr und nachmittags von 5 — 6 Uhr offen. Beschwerden sind binnen zehntägiger Frist bei der Kammer anzubringen.

Düsseldorf, den 16. November 1893.

Die Handelskammer.

Bondy & Katzenberg,

16 Mittelstrasse. Düsseldorf, **Mittelstrasse 16.**

Ausverkauf sämtl. Manufakturwaren u. Damen-Garderoben,

bis zur gänzlichen Räumung der Läger

zu wirklich niedrigen Preisen.

Verein für wissenschaftliche Unterhaltung und Vorlesungen.

Freitag, den 17. November, abends 7½ Uhr **pünktlich** anfangend, wird im **Festsaale des Breidenbacher Hofes** Herr Professor **Oncken** aus Gießen einen **öffentlichen Vortrag** halten. Sein Thema:

„Bismarck am Bundestage 1857—1858".

Mitglieder und Abonnenten haben Zutritt gegen Vorzeigen ihrer Karten. Sonstige Zutrittskarten sind abends an der Kasse zu 1,50, ebendaselbst auch Abonnementskarten für alle sechs öffentlichen Vorlesungen zu 5 Mark zu haben.

346 **Der Vorstand.**

Düsseldorfer Schlittschuhläufer-Verein.

Den bisherigen **Mitgliedern** werden die Jahreskarten zugeschickt werden. Der Jahresbeitrag beträgt **3 M.**

Dieselben können gegen Vorzeigung der bisherigen Jahreskarten in der Buchhandlung von **Paul Schrobsdorff,** Königs-Allee 8, für jedes zu ihrem Hausstand gehörige Familienmitglied Zusatzkarten zum Preise von **3 M.** lösen.

Ebendaselbst liegt für neu eintretende Mitglieder eine Liste zum Einzeichnen auf. Solche haben in diesem Jahre neben dem Eintrittsgeld von 10 M. keinen Jahresbeitrag zu entrichten.

Für **Abonnenten** liegen Listen zum Einzeichnen auf folgenden Stellen auf, woselbst auch die Karten ausgegeben werden:

Paul Schrobsdorff, Königs-Allee 8,
de Haen, Schadowstraße 45,
Adolf Schneider (Felix Bagel), Marien- und Oststraßen-Ecke,
Friedrichstädter Buchhandlung, Thurmstraße,
Musikalien-Handlung **A. Modes,** Grabenstraße,
W. Bayrhoffer Nachf., Bazarstraße 5,
Kasse des Zoologischen Gartens.

Abonnementskarten kosten im Monat November 5 Mark, nach dem 30. November 8 Mark.

Der Vorstand.

Hauptgeschäft Hohestrasse 48, **Telephon 764.** Filiale Flingerstr. 32,

empfiehlt täglich frisch eintreffend:

!Prachtv. lebendfr. Schellfisch!

per Pfd. 20 und 25 Pfg.,

feinst. fetten Kabeljau

im ganzen 20 Pfg., im Schnitt 25 Pfg.,

frische prima Heringe

zum Braten und Marinieren, per Pfd. 10 Pf., 5 Pfd. 40 Pf.

Rheinsalm im Schnitt M. 2,50,

Rheinhecht, per Pfd. 60 Pfg., Karpfen, p. Pfd. 60 Pfg., Flusszander p. Pfd. 70 Pf.

Bresem, Backfisch, Schollen

zu den billigsten Preisen.

Täglich frische süße **Monnikendamer Bratbückinge** per Dutzend 60 Pfg., korbweise billigst.

große süße holländische **Bratbückinge** per Dutzend 45 Pfg., korbweise billigst.

Direkter Bezug. Täglich frische Zufuhr. **Kieler Bückinge** per Stück 5 Pfg., Dutzend 50 Pfg.

Kieler Sprotten per Pfd. 80 Pfg

Wiederverkäufer billigste Preise.

Alle Bestellungen werden prompt und pünktlich besorgt.

Wer schnell u. mit geringsten Kosten **Stellung finden** will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen a. N.

Ein Mädchen

aus besserer Familie

sucht gegen **Vergütung** Stelle zur Erlernung des Haushalts. Familien-Anschluß erwünscht. 383

Offerten unter Chiffre **A. B.** 200 postlagernd Gelsenkirchen erbeten.

Ein braves 385

Mädchen

vom Lande, 15 bis 16 Jahre alt, für einige Hausarbeit gesucht.

Ellerstraße 179.

Für einen jungen Mann (Commis) wird in katholischem Hause

Zimmer

mit Pension gesucht. Offerten mit Preisangabe unter B. V. 469 besorgt die Expedition ds. Bl. 379

Zu vermieten: 396

2 große schöne Zimmer, 2. Etage, mit allen Bequemlichkeiten und gemeinschaftl. Bleiche. Ratingerstr. 15.

Runde und kantige

Schleifsteine

in verschiedenen Härten, **sowie kantige Lindlarer**

Schleifsteine,

vorzüglich für Schreinerwerkzeuge, stets vorrätig in der Steinhauerei und Steinhandlung von

Wwe. Wilh. Röveustrunck,

Kölnerstraße 19. 65

Echte süße Monickendammer

Bratbückinge,

lebend frischen **Schellfisch,** Kabeljau, Hecht, Schleien, Karpfen, Seezungen, Backfisch, neuen Nordlaberdan, gewässerten Stockfisch und Tittlinge, Sardellen, Sardinen, beste holländ. Heringe, Bismarckheringe, Rollmöpse, Kieler Sprotten, Bückinge, täglich frische Muscheln, alle Sorten feinsten **Käse** empf.

Karl Klees,

3 Herzogsstr. Herzogsstr. 3.

Zur Einrichtung von

Centralheizungen

sowie Umänderung schadhafter und veralteter Anlagen

empfiehlt sich unter Zusicherung gewissenhafter und vorzüglicher Ausführung

Franz Halbig, Ingenieur,

832b **Bilkerstraße 24.**

Kostenanschläge gratis. — Feinste Referenzen. Persönliche Leitung. — Weitgehendste Garantie.

Aachener Export-Printen.

Schutz-Marke.

Alleiniger Fabrikant:

M. Nehhahn, Aachen.

Prämiiert auf der Kölner Kochkunst-Ausstellung 1893 mit der höchsten-Auszeichnung.

Niederlage in den besseren Kolonial- und Delikatessen-Geschäften.

Vertreter: 306

C. W. Gülden, Düsseldorf, Fürstenwall 87.

Grösstes assortiertes Lager

von

Neuheiten aller Tapisserie-Handarbeiten,

Stoffen und Materialien,

Häkelgarnen, Tappisserie- und Häkelwollen, vorgezeichnete Leinenwaren jeder Art, hauptsächlich Münchener Zeichnungen, in reicher Auswahl. Aufzeichnen auf Stoffe, Entwürfe und Zusammenstellung schönster Handarbeiten sowie Montierung derselben. 360

Bolkerstr. 28a. **Theodor Koerwer,** **Bolkerstr. 28a.**

Ausverkauf.

Wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe:

Gänzlicher Ausverkauf mit 20% Rabatt

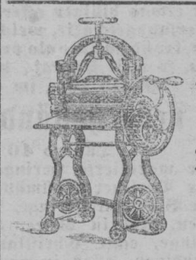
goldener und silberner **Taschenuhren,** von den feinsten bis zu den einfachsten. **Pendulen. Nippuhren, Regulateure** und **Wecker.**

Double und **Nickelketten** in großer Auswahl.

Friedr. Wilh. Esser, Stadtuhrmacher,

136 **Kloster- und Eckstraßen-Ecke.**

NB. Der Verkauf dauert nur bis zum 1. Dezember.



Grünewald & Cie.,

Düsseldorf, Adlerstraße 84.

Maschinen-Geschäft.

Specialitäten:

Mangel-, Wring- und Walsch-Maschinen, Präcisions-, Tafel- u. Decimalwaagen.

Permanente Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen.

Wiederverkäufern Rabatt. 867

Eichen- und Nußbaum-Möblements:

Buffets von 160—400 M., **Vertikows** von 50—180 M., **Trumeaux** von 90—140 M., **Ausziehtische** von 24—200 M., **Sofas** mit Kameeltaschen von 100—300 M., **Stühle** von 4—30 M., **Schreibtische** von 70—260 M., **Serviertische** von 14—36 M., **Konsolbretter** von 10—36 M., **Nähtische** von 25—60 M., **Bücherschränke** von 100—240 M., sowie komplette **Nußbaum- und Eichen-Schlafzimmer-Einrichtungen,** alles ganz neu und solide Arbeit, stehen zur Ansicht aufgestellt und werden **äußerst billig verkauft.** 287

Beste Referenzen über gelieferte Arbeiten.

Gerresheimerstraße 6, nahe am Wehrhahn.

Nur kurze Zeit.

Großer Pflanzen-Verkauf.

Gelegenheit für schöne und billige Geschenke zu machen.

Staunend billig. Große Palmen von 1 M. an.

Nie dagewesen.

Noch einen großen Posten Palmen die **Species Phoenix, Hatania borbonica Chamaerops, Arica bauerl** und schöne **Langustinus** stehen **Kaiser Wilhelmstrasse 17, Parterre,** sehr billig zum Verkauf. Besonders für Gärtner Wiederverkäufer. Die Verkaufsstunden vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 2½ bis 4 Uhr. 345

Echte süße Bratbückinge,

lebend frischen Schellfisch und Kabeljau,

Seezungen, Schleien, Hecht, Karpfen, lebenden Rheinaal, frische Backfische, neue gewässerte Tittlinge, Laberdan, feinsten geräucherten Aal, Kieler Bückinge, Berliner Rollmops, 9er russ. Sardinen, ff. Sardellen, ferner Ia. Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Mettwurst, Ia. Westf. Cervelat- und Plockwurst, sowie

feines Tafel-Obst

empfiehlt

E. Funder,

97 Oststraße. Oststraße 97.

Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik,

Grabenstraße,

gegenüber dem Alleeplatz.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Dr. Gerhardsjr.

Zahn-Arzt,

Wagnerstrasse 44.

Sprechstunden 9—12 u. 2— 6 Uhr.

363 Sonntags 9—12 Uhr.

Die Mittel des Kammerjägers Cl. Schön, Bahnstraße 10, zur Vertilgung von Ratten, Mäusen 2c. sind eigener Art. Das verendete Getier geht nicht in Verwesung über, sondern es verwandelt sich der Kadaver durch die angewandten Mittel zur Mumie, was zur Folge hat, daß das Einschleichen nachfolgenden lichtscheuen Gesindels dadurch verscheucht wird. Auch ist das Mittel durch die Handhabung des Kammerjägers gefahrlos.

Bestellungen mit Angabe der Wünsche nur schriftlich Bahnstraße 10 erbeten. 455

Butter Honig

10 Pfd.-Kolli fco. Nachnahme, fr. **Sahnenbutter** M. 6,90, **Schleuderhonig** M. 4,80. 809

Platzker Tluste Nr. 6, Oesterreich.

Für ein 16jähr. Mädchen v. Lande wird Stellung gesucht, wo selbiges alle vorkommenden häuslichen Arbeiten erlernen kann. Näheres Immermannstraße 40, 1. Etage.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne

79 Schadowstraße 79

ein

Manufakturwaaren-Geschäft

und halte ich mich unter Zusicherung reeller und guter Bedienung bestens empfohlen.

Düsseldorf, den 16. November 1893.

Wilhelm Buse.

Th. Grund,

Kohlen-Groß- und Klein-Handlung

empfiehlt

alle Sorten Hausbrandkohlen,

beste Anthracit-Nüsse, Anthracit-Eiform-Briquetts, Braunkohlen-Briquetts Marke G. R. der Roddergrube Brühl. 620

Prima Coaks für Central-Feuerungsanlagen.

Klein Coaks per Fuhre Mark 9,50.

Auf Wunsch erfolgt Versand direkt ab Zeche.

Feuer-Anzünder, äußerst praktisch und preiswert.

Comptoir: **Kurfürstenstraße 17.** Telephon 462.

Lager: **Düssel- u Lorettostr.-Ecke.** Telephon 727.

---

6. Berliner Rote ✚ Lotterie

Ziehung bestimmt vom 4. bis 9. Dezember cr.

Hauptgewinne bar

M. 100000, 50000, 25000, 15000 etc.

Originallose à M. 3 **Porto und Liste 30 Pfg.** empfiehlt und versendet

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

MAGGI's **Fleisch-Extrakt** in Portionen ist frisch eingetroffen bei:

Gebr. Langenstepen,

Karlsplatz 4.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Donnerstag, den 16. November:

Götz von Berlichingen,

Schauspiel in 5 Aufz. v. Goethe.

Regie Emil Haas.

Anf. 7 U. Schauspielpreise. E. 10 U.

Freitag, den 17. November:

Militärfromm.

Genrebild in 1 Aufzug von G. v. Moser und T. v. Trotha.

Regie Dir. Eugen Staegemann.

Der Bajazzo. (Pagliacci.)

Oper in 2 Aufzügen mit Prolog und Dichtung. Musik v. Leoncavallo.

Regie Dir. Eugen Staegemann.

Dirigent Joseph Göllrich.

Cavalleria rusticana,

oder: Sicilianische Bauernehre.

Oper in 1 Aufzug von J. Berga, deutsch von Oskar Berggrun.

Musik von Pietro Mascagni.

Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.

Anf. 7 U. Opern-Preise. E. n. 10 U.

Samstag, den 18. November:

Heimat.

Schausp. in 4 Aufz v. Sudermann.

Regie Direktor Eugen Staegemann.

Anf. 7 U. Opernpreise. E. 9½ U.

Sonntag, den 19. November:

Die Afrikanerin.

Große Oper mit Ballet in 5 Aufz. von Scribe. Musik v. Meyerbeer.

Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.

Ballet,

arrangiert von Dora Huchthausen.

Anf. 6½ U. Opernpreise. E. g. 10 U.

Knaben-Anzüge, Pel.-Mäntel, Paletots, Hosen

empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

G. Hettlage

Klosterstr. 47.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803

Jakob Bier Nachf.,

28 Wallstraße 28.

Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Muffen

umarbeiten und neu füttern mit Pelz oder Seide.

J. Schenkenbach,

Pelzwarenfabrikant,

21 Flingerstraße 21,

Mittelstraßen-Ecke. 879

Dampfer-Fahrten

Düsseldorf-Heerdt (Badeanstalt), Sommer-Lokal **„Zum Vater Rhein"** W. Fenster bei Heerdt, und **Neuß** durch die schnellfahrenden Personen-Schrauben-Dampfer **„Düssel"** und **„Erft".**

Fahrplan vom 10. November 1893 ab bis auf weiteres.

Ab Düsseldorf 8, 10, 12 nur bis Heerdt, 12,15, 3, 5,10, 7,30.

Ab Neuß 7, 9,10, 11,20, 1,55, 4,10, 6,20.

An Sonn- und Feiertagen fällt die erste Fahrt von Düsseldorf um 8 Uhr und von Neuß 7 Uhr morgens aus.

Düsseldorf-Hamm-Grimlinghausen, Uedesheim und Stürzelberg.

Fahrplan vom 10. November 1893 ab bis auf weiteres:

Ab Düsseldorf	12 mitt.,	5,3	u.
„ Hamm	12,30 „	6	„
„ Grimlinghausen	12,45 „	6,15	„
„ Uedesheim	1,15 „	6,45	„
An Stürzelberg	1,15 „	7,15	„
Ab Stürzelberg	6,30 mg.	2,15	n.
„ Uedesheim	6,45 „	2,30	„
„ Grimlinghausen	7,05 „	2,55	„
„ Hamm	7,20 „	3,10	„
An Düsseldorf	7,45 „	3,30	„

Das um 12 Uhr mittags von Düsseldorf abfahrende Boot legt in Heerdt an.

An Sonn- und Feiertagen wird die erste Tour von Stürzelberg um 7,15 Uhr, von Uedesheim 7,30 Uhr, von Grimlinghausen 7,45 Uhr, von Hamm 8 Uhr, an Düsseldorf 8,30 Uhr gefahren.

Anlagestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.

Cretschmar u. Cie.,

Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.